

Wörter-Zeitung

Verlag: ...
Preis: ...
Abonnement: ...

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Str. 50, Tel. 509 39,
Postfach 111; Breslau 544, Reibstätt; Breslau, Trebnitzer
Straße 50, Tel. 239 02, Expedient der Redaktion von 12-18
Montags bis Freitag von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Görlitz, Oberstr. 26, Tel. 4086; Oppeln, Kaiserstr. 11, Tel. 1944;
Wrocław, Kuntz 6, Telefon 2384, Geschäftszeit: von 9-19 Uhr, Geschäfts-
stand am Hauptverlag Breslau. — Berlin: Schief. Verlagsgesellschaft
m.B.H., Breslau. — Druck: „Neubau“-Verlag, Breslau, Trebnitzer Str. 50

Schlag auf Schlag!

Hilferding will keine Mittel für Notstandsarbeiten herausgeben

(Eig. Bericht.) Berlin, 5. Oktober.

Die Reichsregierung berät zurzeit über einen neuen Schlag gegen die Arbeitslosen. Es handelt sich um nichts weniger, als daß die schon bisher geringfügigen und ungenügenden Notstandsarbeiten (Ranalbauten usw.) zum größten Teil ganz eingestrichelt werden sollen. Um diese Arbeiten fortzuführen, ist nämlich jetzt die Bewilligung weiterer Mittel durch das Reichsfinanzministerium notwendig. Hilferding will aber keine Mittel mehr herausgeben. Die Einstellung der Notstandsarbeiten würde naturgemäß die Not der Arbeitslosenarmee noch mehr verschärfen. Aber was schert das die sozialdemokratischen Minister?

Die Kommunistische Partei fordert in ihren gestellten Anträgen die Durchführung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms.

Die Kommunistische Partei fordert ferner, daß die Arbeitslosen, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, die Löhne erhalten sollen.

Zum Hungertode der Brotwucher

Der Reichsernährungsminister Dietrich hat nunmehr im Reichswirtschaftsrat offiziell die Erklärung abgegeben, daß durch Regierungsverordnung die Getreidemühlen verpflichtet sind in den nächsten zwei Monaten nicht mehr, wie bisher, 40, sondern 50 Prozent ihrer Gesamtvermahlung an Inlandsgetreide zu beziehen und daß die Beträge an Inlandsgetreide, die in den letzten Monaten an den vorgeschriebenen 40 Prozent gefehlt haben, unverzüglich nachzuholen sind. Zweck dieser Maßnahme ist, unbeschadet der trotz der hohen Zölle niedrigeren Preise des Auslandsgetreides eine zwangsweise Nachfrage nach Inlandsgetreide zu schaffen um so seinen Preis noch weiter in die Höhe zu treiben. Der Vorteil von dieser, die Lebensmittel der breiten werktätigen Masse verteuern den Maßnahmen haben nicht die Kleinbauern, die in Deutschland leben, sondern oft zu weit hohen Preisen einzukaufen, sondern ausschließlich die Junker und Großbauern.

Der Unterstützungsraub ist Gesetz!

Die SPD. hat den Abbau der Arbeitslosenunterstützung ermöglicht

Mit den Stimmen der SPD. wurde am 3. Oktober im Reichstag der Unterstützungsraub an den Arbeitslosen beschlossen. Mit 238 Stimmen gegen 155 Stimmen wurden die billigen Abbauvorlagen in dritter Lesung angenommen. Formell hätte also die SPD., wenn sie gegen die Abbaumaßnahme gestimmt hätte, den Unterstützungsraub verhindern können, die sozialdemokratischen Stimmen gaben den Ausschlag. Aber die Abwehr des Unterstützungsraubes kam ja den Sozialdemokraten gar nicht in den Sinn, denn von Anfang an waren die SPD-Führer die Haupttreiber beim Unterstützungsraub.

Die Deutsche Volkspartei hat sich zwar der Stimme enthalten, weil ihre Anträge nicht restlos angenommen wurden. Aber wie hochbefriedigt die Volkspartei über die beschlossenen Maßnahmen ist, geht aus der Erklärung ihres Abgeordneten Japf hervor, der ausführte:

„Wir können das Gesetz nicht ablehnen, weil wir die in ihm erreichten Fortschritte anerkennen. Wir legen Wert darauf, den festen Willen zu bekunden, daß die Reichsanstalt . . . losgelöst von den Finanzen des Reiches und ohne weitere Belastung der Wirtschaft, auf sich selbst gestellt, sanfter werden kann. Wir werden uns nach dieser Richtung hin an weiteren Verhandlungen beteiligen und uns heute der Stimme enthalten.“

Das ist die Freude des Unternehmertums, daß Hunderttausenden Arbeitslosen die Unterstützung entweder ganz geraubt oder stark gekürzt wird.

Die SPD. hat also den Saisonarbeitslosen die Unterstützung um zirkla die Hälfte gekürzt, anderen Arbeitslosenschichten ganz geraubt, in einem Moment, wo das Unternehmertum durch Senkung der Besteuerungen, durch Einheimlung der Erparnisse aus dem Young-Plan in Höhe von 700 Millionen ein Milliardenangebot erhalten soll. Für Reichswehr und Panzerkreuzer, für Unternehmerrubventionen hat die Müller-Regierung Geld in Hülle und Fülle. Aber den Arbeitslosen wird das tägliche Stück Brot geraubt, das sie notwendig haben, um ihr Leben zu fristen. Millionen über Millionen raubt die SPD. dem arbeitenden Volke, um sie den Besitzenden zuzuschütten. Ja, der Sozialfaschist Aufhäuser erklärte im Reichstag, daß seine Partei nicht ruhen und rasten werde, bis sie auch noch die Erhöhung der Beiträge erzielt habe.

Mit der Partei der Sozialfaschisten hat die Arbeiterchaft gründliche Wrecknung zu halten. Die Auswirkungen der Abbaugesetze werden ungeheuer sein. Wird doch Hunderttausenden von Arbeitslosen die Unterstützung ganz entzogen oder weitgehend gekürzt. Die Not der Arbeitslosen wird sich aufs äußerste verschärfen. Die Gefahr, daß der Druck der Arbeitslosenarmee die Arbeitsbedingungen für alle Arbeiter verschlechtert, ist gewachsen. Das Unternehmertum will ja in erster Linie bewirken, daß die Arbeitslosen als Lohnrücker ausgewertet werden können. Das selbe wollen die SPD-Führer, die ja in jeder Beziehung die Unternehmerrubventionen unterstützen und darum dem Unterstützungsraub zustimmen.

Die Arbeiterchaft ist in dieser Situation genötigt, ihre organisierte Gegenwehr zu verstärken. Der Kampf geht weiter, er geht verschärft weiter. Die Lebenshaltungskosten sind gestiegen, die Arbeiter aller Industrien sind gezwungen, gegen den Widerstand der Sozialfaschisten den Kampf um höhere Löhne zu organisieren und aufzunehmen. Deshalb ist doppelt und dreifach notwendig, daß die Verbindung der Betriebs-tätigen und Arbeitslosen enger wird, daß sich Betriebsarbeiter und Arbeitslose im Kampfe gegen das Kapital gegenseitig unterstützen. Der Kampf der Arbeitslosen wird in den nächsten Monaten vor allem um Erhöhung der Unterstützungssätze, um Unterstützung aller Arbeitslosen und um Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten gehen. Andererseits wird die Gesamtarbeiterchaft neben dem Kampf um höhere Löhne um die Durchsetzung des Siebenstundentages ringen müssen, da die Verkürzung der

Ein leuchtendes Beispiel von Solidarität

Berliner Zimmererverband unterstützt die streikenden Rohrleger mit 25 000 Mark

(Eig. Bericht.) Berlin, 5. Oktober.

Gestern abend beschloß die Zahlstellenversammlung der Berliner Zimmerer, die von 218 Delegierten besucht war, auf einen Antrag des 11. Zimmerbezirks mit 211 gegen 5 Stimmen (bei 2 Enthaltungen), den streikenden Rohrlegern und Helfern aus der Lohnklasse der Berliner Zahlstelle des Zimmererverbandes 25 000 Mark zu überweisen.

Die gestrige Zahlstellenversammlung war eine der bestbesuchtesten der letzten Jahre. In der Aussprache sprach der sozialdemokratische Gauleiter Knüpfer gegen den Antrag des 11. Bezirks. Acht Kameraden sprachen sich für bedingungslose Annahme des Antrages aus.

Zur Sache wurden zwei Abstimmungen vorgenommen. Der erste Antrag stellte die grundsätzliche Frage an die Zahlstellenversammlung, ob aus der Lohnklasse den Rohrlegern eine Unterstützung gezahlt werden soll. Dieser Antrag wurde mit 211 gegen 5 Stimmen bei zwei

Enthaltungen angenommen. Mit demselben Stimmenverhältnis wurde dann der Antrag auf Zahlung einer Unterstützung von 25 000 Mark beschlossen.

Nachdem von den Unternehmern vielfach Gerüchte ausgestreut wurden, daß die streikenden Rohrleger gar nicht verhandeln wollten, beschloß die gestrige Streikversammlung, den Unternehmern die Verhandlungsbereitschaft mitzuteilen. Für den Fall, daß die Unternehmer keinen Gebrauch davon machen, soll die Fortführung des Kampfes bedeutend verschärft werden.

Eine anlässlich der Aussperrung auf der Baustelle Friedrich-Ebert-Siedlung einberufene, außerordentlich gut besuchte Zahlstellenversammlung der Holzmann-Betriebe beschloß gestern einstimmig den sofortigen Streik, wenn die Firma nicht bedingungslos die Aussperrung der 650 Bauarbeiter jurüdnimmt.

Finanzreformist Hilferding

Fusion der Mammuthbanken . . .
Kapital zeigt seine Pranken
Und legt uns den Schmachtgurt an.
Es regiert der Börsenmann.

Geldsack regelt das Geschehen,
Hilferding hat stramm zu stehen.
Was das Kruppzeug ihm souffliert,
Das wird schleunigst ausgeführt.

Jetzt will man den Raubzug normen . . .
Ueberschrift: Finanzreformen.
Steuersturz für'n Millionär —
Der Prolet zahlt dafür mehr.

Russen-Zündholz ist zu billig,
Und so gibt dem Schweden willig
Man das Streichholzmonopol.
Dann kommt eins für Alkohol.

So will jetzt aus unsern Taschen
Noch den letzten Groschen haschen,
Hermann Müllers Koalition . . .
Hilferding besorgt das schon!



Kasimir Sublimier.

Arbeitslosigkeit wenigstens einen Teil der Arbeitslosen wieder Arbeitsbeschäftigung verschaffen könnte.

Der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie wird sich infolge des Abbaues der Arbeitslosenunterstützung weiter verschärfen. Immer unerträglicher wird die Herrschaft des hochbeladenen kapitalistischen Systems. Wenn es auch der Gegenwehr breiter proletarischer Massen nicht gelungen ist, den Unterstüßungsraub zu verhindern, so wird doch der Kampf weitergehen bis zum Sturz der Ausbeuterklasse.

In den kommenden Kämpfen werden sich immer breitere Massen um die einzige Führung des Proletariats scharen, um die Kommunistische Partei und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition. Der Abbau der Arbeitslosenunterstützung wurde vom Unternehmertum diktiert, die Düsseldorf-Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie entwickelte das Programm des neuen kapitalistischen Millionenraubzuges.

Der Reichstag führt die Anweisungen des Unternehmertums aus. Aber dem Reichsverband der deutschen Industrie wird der

Reichstagskongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition antworten. Schon werden unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition große Kämpfe gegen das Unternehmertum geführt, wie die Streiks der Berliner Rohrleger und Bauarbeiter. Diese Massenbewegung geht weiter. Schlag auf Schlag muß den Kapitalisten und Sozialfaschisten versetzt werden.

Arbeiter, reißt euch ein in die rote Kampffront! Kämpft unter Führung der Kommunistischen Partei!

Magistratsmitglieder von Sklarek befohlen

II. Berlin, 4. Oktober. Im Verlauf der Sklarek-Untersuchung ist den Polizeibeamten gelungen, in einem Geschäftsbuch festzustellen, daß zwischen den drei Brüdern und Mitgliedern des Berliner Magistrats sowie Beamten der städtischen Verwaltung rege geschäftliche Beziehungen bestanden haben. Eine nicht unerhebliche Zahl städtischer Beamter hat mit den Sklareks in enger finanzieller Verbindung gestanden, denn aus den Konten geht hervor, daß Zahlungen erfolgt sind, von denen einige Beträge 10 000 Mark erheblich überschreiten. Die Staatsanwaltschaft hat angeordnet, daß durch den Bücherführer diese Konten genau ausgerechnet werden, da es mit Bestechung durch die Gebrüder Sklarek gerechnet werden muß.

Ein neuer Berliner Kommunalstandal

Es scheint so, als wenn jetzt, kurz vor den Kommunalwahlen, nach dem großen Sklarek-Standard überall die Citronen der kapitalistischen Kommunalwirtschaft Berlins aufbrechen. Der Berliner Magistrat ist gezwungen gewesen, gegen den Stadtbaurat Schur ein Verfahren einzuleiten. Es wird Schur vorgeworfen, daß er von der Berliner Firma Bajanz u. Studer unerlaubterweise Provisionen angenommen hat, als Äquivalent dafür, daß alle Aufträge an die Firma gingen. Darüber hinaus hat die betreffende Firma für ihre Aufträge ganz horrend Preise genommen. Zwischen Schur und dem Firmeninhaber bestanden enge persönliche Beziehungen, die sich in gemeinsamen Autofahrten usw. äußerten. Die vorläufigen Ausführungen des Magistrats lassen erkennen, daß es in der Kommunalwirtschaft Berlins an allen Ecken und Enden nach Korruption stinkt und daß man alle Hebel in Bewegung setzen muß, um diese Korruption nach Möglichkeit zu vermeiden.

Die Berliner Arbeiter werden am 17. November dieser korrupten Gesellschaft eine Antwort geben.

Im Zeichen des Unterstüßungsraubs

In Düsseldorf erhielten dieser Tage eine größere Anzahl ausgehender Erwerbslosen vom Wohlfahrtsamt Briefe, an denen die Frauen der Erwerbslosen nach der Politstimme der städtischen Krankenkassen bestellt werden. Dort sollen sie auf ihre Erwerbsfähigkeit geprüft werden. Es wird versucht, die ausgehender Erwerbslosen bestmögliche Unterstüßung zu herausgeben und die Frauen zu zwingen, für einen hundemäßigen Lohn die Familie zu ernähren. Das sind die Folgen des sozialfaschistischen Verrats. Die Arbeiter müssen sich zur Wehr setzen. Die Erwerbslosenausschüsse müssen den Kampf dagegen aufnehmen.

Curtius beauftragt!

Er übernimmt vorläufig das Reichsaußenministerium



II. Berlin, 4. Oktober. Ueber die Unterredung zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstanzler Müller wird folgende amtliche Mitteilung herausgegeben: Reichspräsident v. Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichstanzlers des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Curtius mit der einseitigen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsaußenministers beauftragt.

Die schnelle Ernennung von Curtius zeigt wiederum den beherrschenden Einfluß der Volkspartei im Kabinett. Das Deutsche Kapital diktiert, die SPD führt die Befehle aus. Ob Curtius vorübergehend oder endgültig die Geschäfte des Außenministers übernehmen wird, steht noch dahin.

Die „Röfische Zeitung“ meint, die Gründe für die Wahl von Curtius seien wohl darin zu suchen, daß Curtius der engste Mitarbeiter Stresemanns gewesen sei.

Reichsromitee gegen RFB-Verbot

Unter diesem Titel veröffentlichten wir gestern einen Bericht über die wachsende Massenbewegung des Kampfes gegen das Verbot des Roten Frontkämpferbundes. Durch ein technisches Versehen sind einige Zeilen herausgeblieben, die wir heute nachtragen.

Auf Initiative der Kommunistischen Partei und des kommunistischen Jugendverbandes hat sich nunmehr ein provisorischer Ausschuß für das Reichsromitee gegen das RFB-Verbot, dem bereits verschiedene Massenorganisationen ihren Beitritt zugesagt haben, gebildet. In den nächsten Tagen wird das Reichsromitee seine konstituierende Sitzung abhalten und Beschlüsse über die Organisierung der Protestbewegung gegen das RFB-Verbot fassen.

Zuschriften und Beitrittsbekundungen an das Reichsromitee gegen das RFB-Verbot sind zu richten an die Adresse: Willi Leow, WdA, Berlin, Reichstag.

Polizei sprengt Zuchthaus in die Luft

Gedzehn Tote

Newyork, 4. Oktober. Im Zuchthaus von Canon-Stadt haben 150 Zuchthausgefangene gemeutert. Sie verbarrikadierten sich, nachdem sie die Zuchthausgebäude in Brand gesetzt hatten. Es entstand im Zuchthaus ein furchtbarer Kampf, der bisher sechzehn Todesopfer gekostet hat. Unter den Toten befanden sich fünf Wärter. Die Gefangenen hatten ein Ultimatum gestellt, und zwar verlangten sie drei Lastautomobile, mit denen sie abtransportiert werden wollten. Sie hatten zehn Wärter festgenommen und behandelt sie als Geiseln. Sie haben erklärt, die Wärter zu töten, wenn die Kampfhandlungen gegen sie nicht eingestellt werden, und die Geiseln nicht eher herauszugeben zu wollen, als bis sie außer Reichweite der Geschütze sind. Das Ultimatum ist von der belagernden Truppe abgelehnt worden. Daraufhin brachten die Gefangenen vier Wärter auf die Mauer des Zuchthauses und stürzten sie vor den Augen der Belagernden in die Tiefe. Die Wärter waren sofort tot. Als die Truppen nunmehr einen erneuten Angriff auf das Zuchthaus unternahmen, wurden sie von den Gefangenen, die sich in den Besitz von Waffen gesetzt haben, zurückgeschlagen.

In den ersten Morgenstunden des Freitags sprengten Militärpatrouillen einen Teil des von den Aufständischen besetzten Zuchthauses in die Luft. Die Truppen besetzten darauf die Gebäudetrümmer. Die Zuchthausleiter von Canon-Stadt haben sich ergeben, nachdem die Belagerer Anstalten machten, die von den Aufständischen besetzten Gebäude mit Artillerie zu beschießen. Die Führer des Aufstandes haben Selbstmord verübt, um ihren Gegnern nicht in die Hände zu fallen. Im Zuchthaus ist fast keine Mauer unversehrt geblieben. Etwa tausend Gefangene müssen in Zellen auf dem Zuchthaushofe kampieren. Gegen sämtliche noch lebenden Gefangenen ist wegen etwaiger Beteiligung an der Meuterei eine Untersuchung eingeleitet worden, und die Verbocher, die sich aktiv an dem Kampf beteiligt haben, werden höchstwahrscheinlich zum Tode verurteilt werden.

Die Meuterei ist, wie die zahlreichen ähnlichen Vorkommnisse in amerikanischen Gefängnissen und Zuchthäusern, ein Ausbruch der Verzweiflung. Die Behandlung und Ernährung der Gefangenen ist unerträglich. Amerikas Kerker sind eine Höle.

ANNA IVAN OLBRACHT

Das Mädchen vom Lande DER ROMAN EINER ARBEITERIN

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

„Nicht innerhalb einer Woche. Diese Bedingung war zu hart, ich habe es mir überlegt. Der Umschwung käme zu schnell. Du wirst ihn in einem Monat schreiben. In dieser Zeit wirst du nichts sagen und unternehmen und die Arbeiter nicht aufheben, das läßt sich nicht durchführen. Du bist krank, überarbeitet, brauchst Ruhe, du kannst in einer kulturellen oder genossenschaftlichen Organisation erwidern. Wir schäßen, wie du weißt, die Kultur sehr hoch, und die Arbeitergenossenschaften werden von uns unterstützt. In einem Monat können wir weiter reden — von erfreulicheren Dingen. Ich bin überzeugt, daß sich in Kürze die Verhältnisse so geändert haben werden, daß es bis zu unserem Tode nicht mehr notwendig sein wird, von diesen unangenehmen Dingen zu sprechen. Bist du damit einverstanden?“

Es wurde wieder still, seltsam still. Es war keine Uhr im Zimmer, deren Tiden und Schlägen sie hätte, und das Geföse der Straßenbahn drang nicht in diesen kleinen Winkel der Hauptstadt. Jandak sah mit gefenktem Kopf im Lederkautschuk. Der Minister stand am geöffneten Fenster. Die Spannung des Kampfes wich, der Rebel senkte sich auf das Bett. Er kam durchs Fenster aus dem Garten des Fürsten. „Eine fürchterliche Strafe“, flüsterte der Abgeordnete. Nichts, und erst nach einer Minute. „Eine fürchterliche Strafe für drei Monate Freundschaft mit der

Bourgeoisie. Ihr seid Ilag wie Schlangen und niederträchtig wie Ratten.“ Der Ministerialdirektor antwortete nicht. Er bewegte weder Lippen noch Augen. Die waren kalt, torrell und blau. Das Schweigen wurde quälend. „Ja“, sagte Jandak plötzlich, und erhob sich. Er trat zu dem Beamten hin und reichte ihm die Hand. „Auf Wiedersehen!“ „Leb wohl, Jandak“, sagte Rodhradsky herzlich, ergriff die gebotene Rechte und verneigte sich höflich. Er geleitete den Abgeordneten zur Tür. Dort sagte er, als ob der Vertrag schon abgeschlossen wäre, als ob nichts mehr zu sagen sei und als ob er sich eben an etwas anderes erinnere. „Halt deinen jungen Herrn ein bißchen im Zaum. Der erzählt auf den Versammlungen Sachen, daß einem die Haare zu Berge stehen. Weßel ihm doch, daß die vierzehn Tage nur eine sanftere Erinnerung sind, aber daß wir ihn mal richtig einsperren lassen, und jepe.“ Jandak wünte mit der Hand ab. Er fuhr nach Hause. Ein Spieler, der den Sonnabendlohn verspielt hat, ein Bager, der von der Zeitmeisterchaft gekraut hat und nun im Ring von einem Anfänger ko. geschlagen wurde, von einem Anfänger, den er vorher gar nicht beachtet hatte. Ein Bergreiger, dem dreihundert Meier vor dem Gipfel des Caucasus das Eis unter den Füßen zusammenbricht, und der in den Abgrund stürzt, ein Soldat auf dem Vormarsch, der vor vier Sekunden den Keimen Schlag ins Kreuz laun beachtet hat und der nun feststellt, daß ihn die Füße nicht mehr tragen und daß er sterben muß. Der Abgeordnete Jandak ging die Treppen zu seiner Wohnung hinan. Es war niemand daheim, dies war ein gütiger Zufall. Er begab sich in sein Arbeitszimmer, warf sich auf die Chaiselongue. Er heftete seinen Blick auf das Bild Lenins, das über seinem Schreibtisch hing, auf die Augen des Bildes, die hohe Stirn, die Jandak halb im Scherz gern mit der seinen verglich.

Er war vom verlorenen Kampf erschöpft und dachte an nichts. Hirn und Nervensystem waren nur irgendein riesenhaftes, heißes und abgründiges Knäuel von Entsetzen. Die Gedanken begannen sich auf diesem Knäuel erst nach geraumer Zeit zu entwirren. Sollte er sich erschließen? Das war der ernsthafteste Ausweg. Dort am Fenster, beim Schreibtisch, konnte er es tun. Er würde auf dem Stuhl sitzen, in der Schläfe ein kleines Loch, die Hand ohnmächtig am Körper entlang hängend. Der Drowning würde auf dem Boden liegen. Die Frau würde in Ohnmacht fallen und die Kinder weinen. Er dachte noch an jemand, an die Genossin Elfriede, eine kleine Näherin, und an ihr Zimmerchen in der Vorstadt. Aber würde Rodhradsky vor seiner Leiche haltmachen? Nein! Zwei Tage nach seinem Tode würde in einem der Regierungsbücher eine Notiz zu lesen sein: „Zum Selbstmord des Abgeordneten Jandak erfahren wir —“ Der Abgeordnete sieht die fetten Ueberschriften über dem Artikel in den „Tagesnachrichten“ und weiß, was darin steht. Rodhradsky würde triumphieren. Seine Aufgabe ist es, die Arbeitermassen in Unruhe zu bringen. Er ist ein Denter. Es hat keinen Sinn, sich zu erschließen. Vielleicht Rodhradsky hereinlegen? Jandak denkt an einen Diebstahl der Dokumente, an Bestechung der Beamten im Innenministerium, an die Organisation einer nächtlichen Raubexpedition, doch jeder dieser romanhaften, unsinnigen Gedanken muß fallen. Die Augen des Bildes blicken den Mann auf der Chaiselongue an. Sie sind von einem hellheiteren Spott erfüllt. Das Ende? Nein. Das ganze Innere Jandaks wehrt sich dagegen. Es gibt einen Ausweg, es muß einen Ausweg geben! Der Ausweg fällt ihm plötzlich und unerwartet ein, und er wundert sich darüber, daß er nicht schon früher darauf gekommen ist. Er wird zu den Arbeitern gehen und ihnen die Wahrheit sagen. Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch ein Arbeiterführer die bürgerliche Gesellschaft ein wenig expropriieren soll, wo die Reichsämter der bürgerlichen städtischen Lieferanten ins Ungeheure wachsen. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Oberelbien Gerhard Schulz, Gleiwitz, für den gesamten übrigen Jandak Alfred Thoma, Breslau.

Go sieht die „Osthilfe“ aus!

4 Millionenkredit für den Fürsten von Pleß

Der Reichstags-Ausschuss für Ostfragen stellt das Verlangen an die Regierung, schnellstens ein Programm für die Unterstützung der nothleidenden Ostgebiete auszuarbeiten. Die Vertreter der SPD. bezielten sich vor, die entsprechenden Maßnahmen zur Verteilung der Unterstützung an die nothleidende Bevölkerung zu beantragen.

Welche Absichten die Mehrheit des Ausschusses schon jetzt verfolgt, zeigt sich bei der Behandlung eines Antrages des schlesischen Grubenmagnaten Fürst von Pleß. Mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien einschließlich der SPD. wurde beschlossen, dem Finanzministerium zu empfehlen, der Bergwerksdirektion des Fürsten Pleß in Waldenburg einen Kredit von 4 Millionen zu einem Zinssatz von zirka 4 Prozent zur Verfügung zu stellen.

Die Vertreter der SPD. wandten sich gegen diese neue Millionenforderung eines Unternehmers, die zum größten Teil für eine neue Nationalisierung und damit zur Herbeiführung einer gesteigerten Ausbeutung der Arbeiter Verwendung finden soll. Sie schlagen vor, einen Teil dieser Summe auf Grund des Bergbau-Siedlungsgesetzes für den Bau von Bergarbeiterwohnungen zu benutzen und im übrigen das Geld den Kommunen zur Linderung der Not der werktätigen Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Die Mehrheit des Reichstagsausschusses für Ostfragen ist selbstverständlich für solche Anträge nicht zu haben. Für sie

besteht Osthilfe nicht in der Linderung der ungeheuren Not der Arbeiter und Kleinbauern, sondern in Subventionen für die Unternehmer. Diese „Freunde des Ostens“ werden bei den Kommunalwahlen in großen Tönen und mit edlem Pathos von der Not im Osten sprechen.

Auch im Preussischen Landtag hatten unsere Genossen, insbesondere Genosse Wollweber, wiederholt sofortige Hilfe zwecks Linderung der Not der werktätigen Massen in den Ostprovinzen gefordert. Es wurde von unserer Fraktion beantragt, 50 Millionen für die Ostprovinzen zu bewilligen. Weitere 50 Millionen sollten durch die preussische Staatsregierung beantragt werden. Dieser Antrag wurde erst abgelehnt, dann auf Beschluß der Koalitionsmehrheit im Ausschuss begraben, obwohl er bereits November vorigen Jahres gestellt wurde. So verschleppen und verhindern die bürgerlichen und sozialdemokratischen Schaumflieger, die bei jeder Gelegenheit von der Not im Osten sprechen, jede wirkliche Hilfe und sind mitschuldig an der wachsenden Verelendung, an dem katastrophalen Wohnungselend und den hohen Kranken- und Sterblichkeitsziffern in den Ostprovinzen.

Denk daran am 17. November! Arbeiter und Kleinbauern, legt jetzt bereits alle Kräfte ein, damit den sozialdemokratischen und bürgerlichen heuchlerischen „Freunden des Ostens“ eine vernichtende Niederlage bereitet wird.

Un die Arbeiterschaft Schlesiens!

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat ausgerufen, Delegierte zu einem am 30. November und folgende Tage stattfindenden

Reichskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition

zu wählen. Dieser Kongress soll Stellung nehmen zu den Lehren der Wirtschaftskämpfe in der Vergangenheit, und die Waffen schmeißen für die Durchführung der zukünftigen Kämpfe, die mit der wachsenden Teuerung unvermeidlich sind.

Die inneren Widersprüche des Kapitalismus verschärfen die Klassengegensätze. Den Angriffen der Unternehmer setzt die Arbeiterschaft eine wachsende Gegenoffensive entgegen.

Es gilt, diesen Willen zum Kampfe zu organisieren, alle revolutionären Kräfte zusammenzufassen und unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition neue Wirtschaftskämpfe auszulösen.

In enger Verbindung mit den Erwerbslosen müssen die Betriebsarbeiter die Voraussetzungen für die Durchführung dieser Kämpfe schaffen. Dazu ist notwendig, alle auf dem Boden der revolutionären Gewerkschaftsopposition stehenden Kräfte zusammenzufassen.

Zur Organisierung dieser wichtigen Aufgabe hat sich ein Bezirkskomitee der revolutionären Gewerkschaftsopposition für Schlesien gebildet. Dasselbe hat beschlossen, am Sonntag, dem 20. Oktober, eine

Bezirkskonferenz der revolutionären Gewerkschaftsopposition

einzuuberufen. Zu dieser Konferenz sind zu entsenden: revolutionäre Betriebsräte, Gewerkschaftsfunktionäre und Vertreter der Erwerbslosen. Die revolutionären Gewerkschaftler müssen sofort örtlich und unterbezirkweise zusammengefaßt werden zur Vorbereitung und Organisierung dieser Bezirkskonferenz. Alle Zuschriften und Anfragen sind zu richten an Mag Vogel, Breslau, Neue Adalbertstraße 125.

Heran an die Mobilisierung der Arbeiterschaft zur Durchführung von Wirtschaftskämpfen unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition!

Bezirkskomitee zur Vorbereitung des Reichskongresses der revolutionären Gewerkschaftsopposition

Ein deutschnationaler Sittenprediger

Die Liebesbriefe des Pfarrers

Was ist väterliches Wohlwollen? — Der Jünglingsverein des Superintendenten — Mit 20 Jahren enternbi

Frau B. in Insterburg hat ihren Gatten nach achtjähriger Ehe verlassen, weil sie bei ihm Liebesbriefe des Superintendenten Leidreiter fand, die auf ein anomales Verhältnis ihres Mannes zu dem Geistlichen schließen ließen. Das Gericht hat im Ehescheidungsprozess die Frau schuldig gesprochen und die Briefe des Pfarrers als „väterliches Wohlwollen“ bezeichnet. Ein hiesiges Wochenblatt hat diese Angelegenheit aufgegriffen und ist dafür beschlagnahmt worden. Wir denken nicht daran, uns den Wünschen einer vermurdeten Justiz zu beugen und bringen nachstehend Auszüge aus dem Briefwechsel.

Das Geheimnis einer Ehe

Die Tragödie der unglücklichen Frau B. in Insterburg besteht in dem verzweifeltsten dreieinhalbjährigen Kampfe, den sie gegen mächtige Feinde in ihrer Ehescheidungsache zu führen hat: gegen die Justiz, gegen den Superintendenten Leidreiter, gegen die Kirche, die mit dem Geistlichen ein gemeinsames Interesse haben, den Sittenstandal um den hohen Geistlichen zu vertuschen. Der deutschnationaler Superintendent Leidreiter, einer der schlimmsten Moralheuchler, soll reingewaschen und gerettet werden, auch wenn es das Glück einer Frau kostet, und wenn sie als Mutter ihr Kind verlieren muß.

Nach achtjähriger Ehe, als die Frau die Liebesbriefe des Superintendenten fand, begriff sie plötzlich die Zerrüttung ihrer Ehe, die seit langem bestand. Sie begriff, warum ihr Mann gar kein richtiger Ehemann war. Verheiratete er doch während der Jahre der Ehe mit dem Geistlichen ebenso intim, wie er es seit seinem 13. Lebensjahre getan hatte, als er der Konfirmand des Superintendenten war. Sie trennte sich darauf von ihrem Mann, es war das einzig mögliche, was ihr zu tun übrig blieb. Die Briefe des Geistlichen aber übergab sie dem Gericht und der Kirchenbehörde. Und beide Behörden haben dreieinhalb Jahre lang nichts gegen den Pfarrer unternommen.

Es geht darum, einen kirchlichen Moralheuchler öffentlich zu brandmarken, den die Kirche noch nicht einmal jetzt abzuschütten für notwendig fand.

Die Liebesbriefe

Sie sind sämtlich mit „Liebster Ernst“ überschrieben, und enthalten u. a. folgende Stellen wörtlich:

Immer wieder zieh's mich in das Zimmer, in dem Du vierzehn Nächte zugebracht hast... wenn ich Dir sage, daß ich mich heute früh nicht enthalten konnte, über die Decke zu streichen, die Dein Lager verhält. Wie danke ich Dir, daß Du meinem zarten Herzen Sövel gegeben hast. Dein Bild habe ich mit auf eine Reise nach Berlin genommen und alle Abende auf den Nachtsitz gestellt... In dem Bunde, wenigstens im Traume mit Dir verbunden zu sein.

wandte ich gestern ein eigenartiges Mittel an: Ich legte zur Nacht das Gemd an, in dem Dein ruhender Leib dreizehn Nächte gesteckt hatte. Ihm haftete noch ein leiser Duft Deines Körpers an... Du

Die Tragödie des Kaplans Schumacher

Der Fluch, der auf allen lastet, die mit der Uebernahme des Amtes eines „Gottesdieners“ sich gleichzeitig zur vollständigen geschlechtlichen Enthaltbarkeit verpflichten müssen, findet wieder einmal bereiten Ausdruck in der Tragödie eines jungen, lebensstarken Menschen, in dem sich der natürliche Trieb, allen Hemmungen zum Trotz, mit unwiderstehlicher Kraft Bahn brach. Die Tragödie des Kaplans Schumacher von der Parre „Herz Jesu“ in Aheydt ist ein Aufschrei der geknechteten Natur gegen das Jölibat,

das unnatürliche und un menschliche Gebot der katholischen Kirche.

Kaplan Sch. schrieb vor einiger Zeit einen anonymen Brief an die Witwe Engeln in Aheydt, in dem er diese ersuchte, ihm ein Stelldichein in ihrer Wohnung zu geben. Als er sich zur verabredeten Zeit im Hause der Frau einfand, wurde er von Nachbarn, die von der Frau orientiert wurden, angehalten. Der Kaplan, der sich das Gesicht vermurmt hatte, riß sich los und feuerte dabei in seiner Angst aus einer 7,5-Millimeter-Pistole einen Schuß auf die beiden Männer ab,

die ihn festhalten wollten. Der vermurmt Kaplan, der nicht mit Bestimmtheit erkannt wurde, entkam. Einige Tage darauf hatte sich die Gewißheit, daß Kaplan Schumacher der anonyme Briefschreiber und stürmische Liebhaber war, so sehr verdichtet, daß die benachrichtigte Polizei zu seiner Verhaftung schreiten mußte. Die katholische Presse bezeichnet diesen Geistlichen jetzt plötzlich als „geistig unmadig“ und „unzurechnungsfähig“, obgleich er bis zur Tat und auch noch nach derselben seine beruflichen Verpflichtungen zur Zufriedenheit seiner Anhänger erledigte. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man den Fall des Kaplans Schumacher für eine der alltäglich vorkommenden Handlungen halten, die von Geistlichen begangen werden, weil sie unter dem Zwang des Jölibats stehen. Doch der Brief des Kaplans Schumacher an die Witwe lehrt etwas ganz anderes. Hier ist er:

Aheydt, den 13. September 1929.

Werte Frau Engeln!

Sin 27 Jahre alt und der Sohn achtbarer Eltern. Meine Mutter ist schon früh gestorben. Meine Brüder sind verheiratet und meine Schwester ist krank. Mein Vater lebt in einem Sanatorium und wird von mir unterhalten. Fühle mich sehr einsam, diesen Brief zu schreiben, denn ich bin dem Verzweifeln nahe.

gähest einen herrlichen Vorwurf her... für einen Bildhauer mit den schönsten Verhältnissen Deines jugendlichen Leibes. Ich würde nicht müde, Dich zu malen und nachzubilden... Ein Konfirmand, noch nicht voll fünfzehnjährig, erzählte mir, er habe von 4 bis 7 Uhr. Ein harmloses Kind, aber unglaublich Wperrlich entwickelt. Er hat unter den Armen mehr Haare als Du... Ich fand Dein Bett noch so vor, wie Du es verlassen hattest. Von dem lieben Schläfer war selber keine Spur, abgesehen von der Leichtigkeit in den Zeichen im Bettuch, die von überflüssiger Kraft Zeugnis ablegt, und einem gekräuselten Haare, das auf der Brust oder an einem tiefer gelegenen Ort Deines Leibes gewachsen ist...

Väterliches Wohlwollen!!! Sagt die Justiz!

Aber weiter: „Morgens bediene ich mich der Kämme und des Handtuchs, das Du benutzt hast — ein paar Tage eine stille Freude an der selbstlichen Verührung mit Dir... dann werden wir beide unser Vergnügen haben...“

Aber der, wie das Gericht sagt, dem jungen Mann „geistig überlegene Lehrer und Freund“ hat noch ganz andere Sachen, sicher in echt christlicher Nächstenliebe, geschrieben — an keinen einzigen Konfirmanden, einen der vielen jungen Leute aus dem Christlichen Jünglingsverein, dieser anscheinend unantastbaren Kirchenleuchte, die später noch im Hause des väterlichen Lehrers verkehrten...

Das Gestüt des Pfarrers

Und noch ein Auszug aus einem anderen Briefe, der an den jungen Mann im Feld ging: „Ich will mich zusammennehmen und meine lebensschäftliche Natur zu bändigen versuchen. Ich mag mich nicht aufdrängen, wenn Du mit einer Flamme gehst. Aber ich weiß um einen besseren Vorschlag: Wir rüsten ein Gestüt ein. Eine Auslese schöner, starker Krieger wird dort aufs beste gehalten und verpflegt, und die schönsten Frauen des Landes, die noch feibig oder im Besitz eines unfähigen Mannes sind, werden nach Bedarf ihnen ein oder mehrere Male zugeführt, daß sie dem Vaterlande den begehrten, reichlichen und schönen Nachwuchs schenken. Hast Du nicht Lust, Dich in diesen königlichen Marstall aufzunehmen zu lassen? Und nach vollbrachter Kriegsarbeit Dich an so verlockendem Friedenswerk zu beteiligen? Du dürftest mehr Vergnügen als Anstrengung dabei haben...“

Das ist deutschnationaler, christliche Jugendzuehlung! Würde der Frau im Munde eines hohen Geistlichen! Väterliches Wohlwollen!! So sagt die Justiz. Bei den Alten befinden sich zahllose Kadettenpöts, die der Geistliche von dem vierzig Jahre jüngeren einseitigen Schüler selbst aufnahm. Aus dem Felde ließ er sich von ihm Kadetten bilden, die er „in Ermangelung des Originals kufte...“ Väterliches Wohlwollen!! Sagt die Justiz.

Justiz und Kirche

Es erübrigt sich, noch ausführlicher auf die Einzelheiten des Liebeslebens des hohen Geistlichen einzugehen, da aus den bisher mitgeteilten Tatsachen sich für jeden vernünftigen Menschen die notwendigen Schlussfolgerungen von selbst ergeben.

Der Superintendent Leidreiter war zweifellos ein gefährlicher Freund der Jugend.

Er hat zweifellos mit dem beklagten Ehemann bis in dessen Ehe hinein in den intimsten Beziehungen gestanden. Es steht fest, daß er den Scheidungsprozess seines einseitigen Schülers geführt und finanziert hat.

Trotz aller dieser Eindeutigkeiten hat die Justiz den Geistlichen geschützt. Sie hat ihm väterliches Wohlwollen amtlich attestiert und der Frau, die zweifellos einen berechtigten Grund zu der Annahme gehabt hat, ihr Mann habe mit dem Geistlichen hohelgang in einem intimen Verkehr gestanden, Unrecht gegeben und ihr das Kind abgesprochen. Das ist der wesentliche Skandal in diesem Falle. Bedenkt man, daß der Superintendent, als er in das Leben des Konfirmanden eingriff, vierzig Jahre älter war als dieser, daß der Superintendent vor den Augen der Öffentlichkeit eine christliche Ehe führte, so ergibt sich das Sittenporträt eines hohen kirchlichen Beamten, das allerdings geeignet ist, bei weiten Schichten des Volkes dem Ansehen der Kirche einen entscheidenden Schlag zu versetzen.

Fühle mich sehr krank und meine Nerven sind total zerrüttet. Habe mich deshalb in ärztliche Behandlung gegeben. Vom Arzt wird mir geschlechtlicher Verkehr empfohlen, um meine Gesundheit nicht ganz zugrunde zu richten. Habe mich schon längere Zeit selbst besriedigt, oftmals bis zur Bewußtlosigkeit.

Was soll ich tun? Zu einer schlechten Frau gehen mag ich nicht, dazu ist mir meine Person zu schade. Ein Mädchen verführen, ohne es zu heiraten, würde ich niemals tun. Deshalb komme ich mit der großen, großen Bitte zu Ihnen: Helft mir!

Ich weiß, um was ich Sie bitte. Sehen Sie dieses Schreiben nicht als eine Beleidigung an. Ich habe Sie immer hoch geschätzt und immer verteidigt, wenn man Ihnen Schöbtes nachsagen wollte. Sollte die Tat nicht zur Ausführung kommen, dann forschten Sie nicht weiter nach und schweigen Sie, denn es würde für meinen Vater das Grab bedeuten. Möchte aber folgende Bedingungen stellen:

Sie dürfen meine Person niemals kennen lernen. Wenn ich zu Ihnen komme, müssen Sie sich das Gesicht verdecken. Will auch nicht von Ihnen geliebt werden und werde auch nie ein Wort von Liebe sprechen, denn das wäre ja treulos. Werde mich auch nicht zwischen Sie und Ihren Bräutigam stellen. Wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen, dann lassen Sie heute abend um 11.30 Uhr das Licht brennen. Ich komme um diese Zeit an Ihrem Hause vorbei. Sollten Sie jedoch nicht auf den Vorschlag eingehen und sollte das Licht nicht brennen, so wäre auch mein Lebenslicht erloschen. Ein Freund.

Die Zentrumspreffe sagt, dieser Brief sei verworren. Das ist er nicht, denn

Narere kann die furchtbare Anklage gegen die unmoralische „Moraltheorie“ der katholischen Kirchenräter und gegen die Verteidiger des Jölibats kaum formuliert werden. Der Brief ist ein gelender Hilfschrei des von der Fessel des Jölibats und den Fongarmen der katholischen Moraltheorie geknechteten Menschen! Weil der Mensch in diesem Geistlichen Krieger wurde als der zur Schau getragene „unfehlbare Gottesdiener“, läßt ihn die Kirche losen.

Die Natur läßt sich eben nicht in Fesseln schlagen. Wo über Durcheinander der Natur nicht auf normale Weise zum Ausdruck kommt, zeigt er sich auf andere Art, wie die zahlreichen Sittlichkeitsvergehen katholischer Geistlicher beweisen.

Gedr. Adler / Gaststätten in allen Stadtteilen

Eigene Likörfabrik & Eigene Mineralwasserfabrik & Eigene Wurstfabrik

Nümmische Bäckedern
aus erster Hand
1 Pfund reines Mil. 0.80,
1. —, gefüllte, Mil. 1.75, 2. —, gefüllte, welche
Nümmen Mil. 2.75, 4. —,
Salzsaum-Bäckedern
federn Mil. 5. —, 5.50, 0.25,
1 Pfund Stupffedern, un-
gefüllte, halbrunde Mil. 2.25, welche Mil. 4. —,
überfeinste Mil. 0.25, vollst. geg. Nacht, von
8 Pfund aufwärts franco. Nichtpass, um-
getauscht od. Geld zurück. Muster umsonst.
Mag. Steiner, Klaffen 444 (Wöhmen).

fl. Fleisch- und Wurstwaren
Max Frubrich, Schweidnitz
Reichenbacher Straße 5

Brot-, Weid- u. Feinbäckerei
Bestellgeschäft
Friedrich Reimann
Schweidnitz, Hohstrasse 13

Otto Langner
empfiehlt seine
Biergroßhandlung u.
Mineralwasserfabrik
Schweidnitz, Karlstr. 2

Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei
Karl Burkert
Schweidnitz, Münzstrasse 8

Kolonialwaren — Südfrüchte
Konserven — Weine
Georg Heimann
Schweidnitz, Markt 15

Uhren, Goldwaren, Trauringe
empfiehlt
Georg Matuschke
Königszell, Schulstraße 4

Büderei Paul Jeschin
Königszell, Hauptstraße
hält sich bestens empfohlen!

Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Reparatur - Werkstatt
Max Fredrick, Jauer

Kanin-, Zickel- und alle anderen Felle
verwertet man am vorteilhaftesten
in gemeinnütziger
Selbsthilfeorganisation
Anlieferung am Ort persönlich
von auswärts Post- oder Bahnzu-
sendung erbeten an:
Hauptfellsammelstelle f. Schlesien
Erdmann Förster
Freiburg, Schles., Packhofgasse

Möbel
Schlafzimmer — Speisezimmer
Herrenzimmer — Mod. Küchen
Luzerne Möbel
reell und preiswert
G. Thiemt, Inh. Fr. Franke
Gottesberg, Fürstensteiner Str. 19

PASSAGE
LICHTSPIELE
GÖRLITZ
Spielplan bis Montag:
Der neueste, ganz außerordent-
lich spannungsgewaltige
KriminalGroßfilm
Alibi 8 Akte
Seltener hat ein Film solche
Spannung erzeugt, selten wurde
ein Film mit solcher Aufregung
verfolgt wie dieser.
Hierzu: Beiprogramm

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe
Helene Siebert, Petersdorf Rsgb. 225

Weinberg, Brieg
Verkehrslokal sämtl. Arbeiter!

Bäckerei und Konditorei
empfiehlt
Peter Kloss
Liegnitz, Georgenstrasse 17

Kolonialwaren / Südfrüchte
Konserven / Weine
Martin Scheuer
Bolkenhain, Kramstastr. 24

Eduard Goersch
Gottesberg in Schlesien
Buchbinderel
Papier- u. Schreibwaren
Büro-, Schul-Artikel

Am vorteilhaftesten
kaufen Sie
Lebensmittel
bei
Herm. Witwer
Gottesberg, Schützenstraße 47

Damen- und Herrensalon
empfiehlt sich zu allen
Festlichkeiten
H. Oeller, Gottesberg
Ring 11

Paul Scholz & Co.
Gleiwitz, Ring 15
Damen- u. Kinderkonfektion
Manufakturwaren, Wäsche

3 Läden
sorgen
in bester
Weise für
Ihr leib-
liches Wohl:
Ring 8b
Wilhelmstraße 1
Germaniaplatz 5
Karl Gmyrek, Gleiwitz

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 0. Oktober, die
Abler-Apothek, Langstraße 21.
Diese besteht bis Sonnabend, den
12. Oktober, früh, den Nachtdienst.

Ämliche Bekanntmachungen
von Weiskstein
Die von der Gemeindevorstellung am
10. August d. J. beschlossene Besteuer-
ordnung ist von der Aufsichtsbehörde
genehmigt worden und liegt in der Zeit
vom 3. Oktober bis 17. Oktober d. J. in
Hiesiger Steuerabteilung (Postgebäude)
zur Einsichtnahme öffentlich aus.
Weiskstein, den 30. September 1929
Der Gemeindevorsteher
Hertzwig

Ziegenbockstationen
im Gemeindebezirk Weiskstein
Den Ziegenbesitzern hiesiger Gemeinde
geht es nachstehend die Weiskstein von ge-
hörten Ziegenböden und deren Standort
betreffend:
Grotte Hermann, Hausbesitzer,
Mittwasser Straße 9
Ziegenzuchtverein
Weiskstein-Neu-Salbrunn
Vorsitzender Paul Schmidt,
Gartauer Wea 18b
Gemeinde Weiskstein, Standort bei
Karl Fehst, Siedlungsring
Sämtliche 3 Ziegenböden wurden bei der
diesjährigen Abrechnung vorgeführt und
gefordert.
Ingenführte bzw. abgeführte Ziegenböden
dürfen zum Decken fremder Ziegen nicht
verwendet werden.
Die Bodhalter sind verpflichtet, eine
Sprungliste zu führen und den Ziegen-
besitzern Deckscheine auszuhändigen.
Das Mindestbedeugeld beträgt zurzeit
2 Mark.
Weiskstein, den 30. September 1929
Der Gemeindevorsteher
Hertzwig

Moderne Herrenhüte
neueste Formen
und Farben in
bewährten
Qualitäten zu
billigsten Preisen
Haar-Hüte
extra leicht
Zylinder- und Mützen
für Sport,
Reise, Beruf
Klapphüte
Lederjassen
Lederhüten

Carl Restel
Görlitz, Elisabethstraße 7

Hausfrauen
kaufen eure
Kolonialwaren
Lebensmittel
bei
Paul Jeene
Gleiwitz
Peter-Paul-Platz 1
Blauer
Rahbalken
Trinkt Milch
von der Gottes-
berger Molkerei
G. Müller
Gottesberg
Schützenstraße 8

Am 1. Oktober d. J. verlegten wir unsere
Abteilung
Begräbniswesen
mit Büro und Sarglager
von Obermarkt 23 nach
Jakobstraße 39
Herrmann Schubert & Co.
Görlitz
Städtische Begräbnisunternehmer
Fernruf 1627 u. 161. — Ständiger Nachruf 161

Landstron Bier
IMMER EIN GENUSS
Pelzwaren
Herrenhüte
Mützen
LOUIS SCHÄFER / GÖRLITZ
Berliner Straße 6

Särge, Urnen
Sargwäsche
Trauer-Dekorationen
Begräbnis- und Luxus-Fuhrwesen
Die **Bestattungsstunde** kann
vor Ausfertigung des ärztlichen
Attestes und vor erfolgter Standes-
amtsmeldung festgesetzt werden
Joh. Schwarz
Bestattungs-Unternehmen „Pietät“
Obermarkt 23 Görlitz Jakobstr. 15
Fernruf 3464 Fernruf 3566

Geld
auf Pfänder
leicht
H. Janowsky
Pfandleihgeschäft
Schweidnitz
Margaretenstr. 5
2. Etage
Billige
Gelegenheitskäufe

Ein Inserat
in unserer Zeitung hat stets
guten Erfolg
Ausrangierte Heeresbestände!
Qualitätswaren zu denkbar niedrigen Preisen
Langschafstiefel, neu, prima Kernleder im Oberleder und
Boden. Militär-Stiefel, neu, garant. Qual. Mil. 19,
Mil.-Schuhe, bestes Rindleder, neu. Mil.-Mäntel, neu u.
gebr. Mil.-Kleider, neu u. gebr. Mil.-Hosen, lange und
Stiefelhosen, neu u. gebr. Mil.-Drillhosen, neu u. gebr.
Mil.-Regenmäntel, gebr., besser Wetterschutz. Mil.-Zelt-
bahn-Regenpelzerinnen, gebr. Mil.-Zeltbahnen, neu u. gebr.
Mil.-Zorniser, neu. Mil.-Bratbeutel, gebr. Mil.-Koppel,
gebr. Mil.-Decken, neu. Regendecken für Pferde, garant.
wasserdicht, neu. Mil.-Decken, neu. Mil.-Teanfelleimer,
neu. Mil.-Sturzhelme, neu, für Motorradfahrer.

Windjaden, neu, nur imprägnierte Qual. Sommerlo-
joppen u. -Jackets, neu. Sommerwaschjoppen, neu. —
Breeches u. Stiefelhosen, neu, erstklass. Qual. Arbeits-
hosen, anerkannt gute Qual. Arbeitswesten, neu. Schloffer-
jacken u. -hosen, neu.
Wanderhosen, neu, beste Qualität, Mil. 8,—, 7,50 u. 6,50
Motorfahreranzüge, neu, imprägniert. Mil. 15,50
G. Schubert, 19 Langenstraße 19
Görlitz / Fernsprecher 2254
Spezialgeschäft ausrangierter Heeresbestände.

10 Worte
Genossinnen
sagt beim Einkauf den Geschäftsleuten
„Wir kommen zu Ihnen, weil Sie
in unserer Zeitung inserieren!“

Eine Frau erzählt:

Vom Sklavenleben der Heimarbeiterinnen

Stundenlohn: 13 Pfennig — Arbeitszeit: 12 bis 15 Stunden

Wir legen heute die Reportagen unserer Mitarbeiterinnen fort, indem wir eine Heimarbeiterin zu Wort kommen lassen.

Es wird soviel von den niedrigen Preisen in Kaufhäusern gesprochen, und nur wenige ahnen, wenn sie vor den Schaufenstern stehen, in denen in bunter Mannigfaltigkeit billige Waren: Kleider, Mäntel und Jacken aufgestapelt sind, wieviel Not, Pummer, Schweiß und lange, harte Nächte in diesen Preisen enthalten sind. Da sind Kleider, die nur wenige Mark kosten, an denen die Firma wenig oder auch manchmal aus Respektabilität gar nichts verdient; wer aber fragt danach, was die Heimarbeiterinnen daran verdienen?

In einem Hinterhaus in der „Aschepine“, Posener Straße. Eine abgemähte, ausgegessene Frau sitzt an der Nähmaschine, die sich in fortwährender Bewegung befindet. Sie näht Jacken. Für jedes fertige Stück erhält sie 50 Pfennige.

„Wenn nicht dazwischen kommt, schaff ich 13 bis 14 Stk., und da hilft mir mei' Mädel noch, wenn sie aus der Arbeit kommt. Frisch um halb Fünf muß ich schon raus, Frischstück machen. So um halb Sechse sind sie dann alle weg, nach der Fabrik. Dann setz ich mich an die Maschine, wie ich gehe und stehe — ungewaschen und ungelächelt. Den Auge is immer bei der Uhr. Wenn ich dann mit de' Kermelfutter fertig bin, is 's Meune. Bis um Zwölfe muß ich mich ansiehn, de Bude uräumen, einholen, Feuer machen und Kochen. Da is 's schwer, fertig zu werden.

Wenn dann alles in der Platte steht, sitz ich wieder an der Maschine. Wenn's Kocht, muß ich an er Ofen und schnell de' Eirbrenne machen, damit ich ooch fertig bin. Nachmittags geht's wieder weiter. Dann kommt mei' Mädel hessen. Abends geht's so bis um Achts. Dann machen wir Schluck, denn 's Licht is ja teuer und das elende Gas, man sieht ja nicht vorbei.

Der Meister, für den ich hiesere — na, ich kann ihn sagen — der paßt velleicht uff. Aber bloß, wenn ich mit de' Jacken lumme. Beim Stoffschneiden nimmt er 's nicht so penibel. Der reicht manchmal nicht aus. Neulich hab ich fer die Jackenrücken falschen Stoff gekriegt, aber wir haben's erst gemerkt, wo alles fertig war, denn abends bei dem Licht kann man ja nicht sehen. Alles hab ich zurücknehmen müssen, und überall muhten neue Rücken eingeseht werden. 's hat drei Tage gebauert.

Wergeln Stk. schaffen mer de Woche, aber denken Sie sich, daß ich 7 Mark rauskriegt, da war ich froh. Der Meister hat immer was zu mehren und auszusagen, 's dergest keine Bude, wo ich nich a paar Jacken zurückkriegt. Und wenn ich die andere, dann bring ich's nich uff 14 Stk.

Ich hab 'n Mann und drei Kinder. Se verdien'n alle nicht viel, aber 's muß halt gehn. Seitdem von der Lene, daß is meine

Schwester, der Mann gestorben is, hungert das arme Ding. De Kinder gehn noch zur Schule und da muß sie sich mit der Maschine durchs Leben traten. Se näht Kleider fer'n Kaufhaus. Wo se 's lehtemal 'n Brief schickte, schrieb se — wartin Se a Bissel, er is ja hier. Also: ... schlimmer als a Sklavenleben hab ich's jetzt, wo ich die Kleider nähe. Im Schaufenster sind se mit 'ne Mark und vierzig ausgestellt, und ich krieg fer eens 20 Pfennig. Du kannst der denken, wie lange ich abends sitzen muß, bis ich fertig bin. Jeden Tag 12 bis 14 Stunden. Der Erich geht jetzt 's letzte Jahr in de Schule und er hat sich ausgerechnet, daß ich fer 'ne Stunde 18 Pfennig kriegt. Na, sehn Se, da kann ich doch noch von Gild reden.

Und der Reinertchen betreiben geht's nich viel besser. Die näht fier'n Geschäft uff der Albrechtstraße. Die habn 'ne ganz strenge Kontrolle. Manchmal kriegt se alles zurück, was se gemacht hat. Was die sich bloß denken mögen. Wenn se a paar Groschen kriegt, kann se nich arbeiten wie'n Uhrmacher. Da muß's schnell gehn, sonst kummt se ja nich mal uff 5 Mark in der Woche. Wenn die nich ihr Mädel hätte, die von fröh bis abends sitzt und näht, wär'n se schon lange verhungert.

Was mer machen soll'n? Ja, da is nisch zu machen, wo denken Se'n hin? Se wer'n nich globen, wie viele sind, die sich um de Arbeit reißen. Hunderte sind's. Wenn man mehr verlangt, sagt se bloß: „S'zwingt Sie ja niemand, lassen Sie's doch, wo'r kriegen genug.“ Ja, was soll man denn da machen?

Wir haben ja nich mal 'n Tarifvertrag. Der Meister kriegt de Bares von der Firma und wir sull'n 50 Prozent von dem kriegen, was er von der Firma kriegt. Aber wie soll'n wer kontrollieren? 'S geht doch nich. Aber stim'n tut's nich, denn der eene zahlt mehr und der andere weniger. Und dann, was heeßt Achtstundenstag? Hab ich nie gekannt, mei' ganzes Leben besteht aus Ueberstunden. Wenn se bei uns in der Partei manchmal sprechen von die Errungenschaften, die mer haben, von Urlaub, Ferien, Tarifen und Schiedsgericht, da muß ich mir immer wundern, daß da keener dagegen spricht. Ich kenn das nich. So was hab'n wir noch nie gehabt.

Der Verband hab'n wer, wer hab'n de Partei und Sekretäre und 'n Birgermeister und Minister, aber — ob Se's globen oder nich — 's hat sich noch nisch geändert. Ich hab jeh genug von dem Schwindel. Bloß gut, daß's mei' Mann nich hört. Er is immer beese, wenn ich schimpfe, der schwört uff de Partei. Ich sag immer, Du globst alles, was se Dir erzählen, ob's stimmt oder nich stimmt, Du globst's äben.

Was mei' Sohn, der Gustav is, der hat sich mit'm Alten manchmal nich schlecht beim Fragen. Er is Kommunist. Na, den Krach mihten Se mal harn. Aber ich wähl noch kommunistisch, bloß der Alte darf's nich wissen, sunst hab ich keene ruhige Minute mehr.

Wie enthüllen weiter:

Neues aus dem Breslauer SPD-Sumpf

Warum hat Meise seinen „Mut“ wieder gefunden?

Wir legen heute unsere Enthüllungen über die Korruption in der Breslauer SPD fort, indem wir die Zuschrift eines sozialdemokratischen Mitgliedes des Erweiterten Vorstandes des Breslauer Baugewerksbundes veröffentlichen. Die „Vollmacht“ hüllt sich trotz unseres Angebotes, ihr das Abdruckrecht dieser Artikel ohne Nachdruckshonorar zu gestatten, in tiefstes Schweigen. Um so interessanter sind die sozialdemokratischen Arbeiter. Am Donnerstag, 3. V. ist die „Arbeiter-Zeitung“ bald nach ihrem Erscheinen bei den Straßenhändlern v.a.l.l.o.m.e.n. vergriffen gewesen. Ganz augenscheinlich wegen des Verähtes über die sozialdemokratische Funktionärin. Allen denen, die keine Zeitung mehr belamen, zur Mitteilung, daß im Verlage, Trebnitzer Straße 50, noch eine Anzahl Donnerstagnummern zu haben sind; ebenso werden von der heutigen Ausgabe Sonderexemplare für die SPD-Arbeiter bereitgehalten werden. Das beste ist allerdings ein Abonnement der „Arbeiter-Zeitung“. Das ist die sicherste Methode, sich schnell, ausführlich und zuverlässig über die Vorgänge in der hiesigen Sozialdemokratischen Partei zu unterrichten. — Die Zuschrift des Baugewerksbundeskollegen lautet:

„Wer von den Funktionären der Partei wie auch der freien Gewerkschaften, insbesondere des Baugewerksbundes, über den Kampf für „Demokratie“ objektiv unterrichtet ist, wundert sich nicht, warum die „Vollmacht“ über die Funktionärin der Partei, in der die Kandidatenliste aufgestellt wurde, nur einen nichtssagenden Bericht veröffentlicht. Er wundert sich auch nicht, daß ein Meise es gewagt hat, in der Funktionärin zu erscheinen, nachdem er von dem Zeitpunkt an, als die „Arbeiter-Zeitung“ ihn öffentlich anprangerte, selten Funktionär und Vertreter der Gewerkschaften war. Eine Erscheinung, die allgemein auffiel. Uneingeweihte wurden stuhig, als sie sahen, daß die besoldeten Gewerkschaftsangehörigen um Ruffert und Bierich herum sich für diesen Menschen als Kandidaten einsetzten, und daß nicht, wie üblich, Bogigt, sondern der Arbeitersekretär Vogel vorgezogen wurde, um die Vorschläge der „Gewerkschaften“ einzureichen. Zu dem in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichten Bericht über die Funktionärin sei noch mitgeteilt, daß Ruffert ausdrücklich die Auffstellung von Gewerkschaftsangehörigen von jedem Verbandsmitglied forderte und dabei erklärte, daß durch die Auffstellung von Freigewerkschaftlern aus dem Betrieb der Verband „noch nicht vertreten“ sei. Einen Verband könne nur ein Angestellter vertreten.

Wie sehen nun diese von Ruffert und Bierich so warm empfohlenen Gewerkschaftsangehörigen aus? Führen wir einige Beispiele an: Nebenbei sei bemerkt, daß alles, was wir hier mitteilen, a.l.l.e.n. Parteiführern, sei es Schramm, Estein, Krumm oder Ruffert, Bierich, Machs, Meise, Blant, sehr gut bekannt ist.

Weshalb wurde in der Funktionärin nicht Bogigt, sondern Vogel vorgezogen? Weil Bogigt in die Geschichte Raffner verwickelt ist, wie es in der „Arbeiter-Zeitung“ sehr richtig festgestellt wurde.

Benigstens bis zur Wahl möchte man diese Geschichte nicht an die große Glocke bringen, deshalb schiebt man Bogigt in den Hintergrund. Warum hat Meise jetzt plötzlich den Mut, zu kommen? Weil der früher schwer belastete Meise „Bundesgenossen“ gefunden hat. Die Gefahr wird von Tag zu Tag größer, daß die Mitgliedschaft erschaffen kann, daß in der bekannten Affäre im Baugewerksbund Habel nicht der Kleinste und die ist. Dazu sei kurz folgendes mitgeteilt: Als im November vergangenen Jahres der zweite Kassierer Habel von den fehlenden Beitragsmarken erfuhr, verlangte er eine Aussprache zwischen Meise, Kundt und Jünische (das sind die Ortsangestellten des Baugewerksbundes). Dieser Forderung wurde nicht stattgegeben. Stattdessen forderte der Bezirksleiter Köhler den Habel auf, sich krank zu melden. Dieser Aufforderung kam

Habel nach. Die Frage der fehlenden Marken blieb ungeklärt. Anfang Dezember führte Köhler mit dem Bundesvorstand ein Ferngespräch, aus dem hervorging, daß eine Weiterbeschäftigung des Habel nicht mehr in Frage käme, daß, obwohl keinerlei Untersuchung stattgefunden hatte und die Schuldfrage keinesfalls geklärt war, Habel erfuhr von dem Telefongespräch und drohte Kundt, verschiedene Geschichten, an denen Meise und Jünische beteiligt waren, dem Bundesvorstand zu melden.

(In der Zwischenzeit hat Habel eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen Meise und Jünische wegen Unterschlagung gemacht. Die Redaktion.)

Daraufhin richtete Meise an Habel einen Brief, in dem u. a. folgende Redewendung vorkam: „Du verammelt Dir damit (mit der Drohung, Untersuchungen beim Bundesvorstand anzugehen, Red.) den Weg für die Zukunft.“ (Diese Redewendung von Meise ist nicht anders zu merken, als eine Aufforderung an Habel, zu schweigen und stellt gleichzeitig eine Drohung dar, ihn für den Fall, daß er spricht, für alle Zukunft brotlos zu machen. Die Red.) Zu gleicher Zeit richtete Kundt an Habel folgendes Schreiben:

„Wir ersuchen Dich, an uns ein Schreiben zu richten, daß Du Deine Stellung wegen Verweigerung der Aufgibt. (!) Dies ist die Meinung der Vorkollegen, weil in der nächsten Vorstandssitzung über Deinen Fall gesprochen wird.“

Dieses Schreiben ließ Habel unbeantwortet. Für den Monat Dezember wurde ihm bereits kein Gehalt gezahlt. Eine ordnungsgemäße Kündigung erfolgte nicht. Erst viel später, und zwar nach seiner Rückkehr aus Mähede (am 16. März) wurde ihm bescheinigt, daß die Entlassung wegen Krankheit erfolgte und man mit seinen Leistungen zufrieden war. (Ob man darunter auch die Unterschlagung gemeint hat, war in der Bescheinigung nicht besonders bemerkt.) Alles in allem hat jeder informierte Beobachter den Eindruck gehabt, daß die Angestellten des Baugewerksbundes in Habel den Sündenbock gefunden hatten, den sie für die Sünden aller Angestellten hüben ließen. Ihre Absicht ist ihnen gelungen, weil Habel nicht den Mut hatte, offen vor die Kollegen hinzutreten und eine eingehende Untersuchung zu fordern. In der Hoffnung auf eine anderweitige Unterbringung, die ihm verschiedentlich in Aussicht gestellt wurde, unterließ er das, was im Interesse aller Bauarbeiterkollegen unbedingt notwendig gewesen wäre.

Ähnlich liegen die Dinge auch im Fall Raffner.

Es ist nicht so, daß einzelne Gewerkschaftsangehörige Unregelmäßigkeiten begangen haben, sondern die Taten dieser einzelnen

waren fast allen Angestellten zumindst bekannt, sie haben aber nichts dagegen unternommen, nach dem Motto: „Eine Hand wäscht die andere.“ Das sind die Ursachen, die einem Meise den Mut geben, in die Funktionärin zu kommen, und die Ruffert-Gruppe veranlassen, an Stelle von Bogigt den weniger belasteten Vogel ins Vorderreffen zu schieben. Den einfachen Parteimitgliedern versucht man, insbesondere vor der Wahl, alles zu verschweigen. Auf die Dauer wird das wohl schwerlich gelingen.

Dingu kommt, daß man auch eine Kritik des linken Schramm nicht mehr zu fürchten braucht.

In der erweiterten Parteivorkonferenz hat Schramm trotz ausdrücklicher Aufforderung durch Vogel nicht gesprochen.

In der Funktionärin wurde ihm im Auftrage der Ruffert-Gruppe ausdrücklich gesagt, daß man für ihn wahrlich genug getan hätte, so daß er zu schweigen hätte. So kauft jeder Arbeiter Gefahr, wenn er auftritt, nicht nur den Rechten, sondern auch von dem linken Schramm niedergetreten zu werden. Die linken Arbeiter, die mit der in der Funktionärin aufgestellten Liste keinesfalls einverstanden sind (sie wollten auch die Darf, Todus, Frey nicht darauf haben), schühen sich verraten und verkauft und sind vollständig mutlos, insbesondere, weil auch

Bogigt in der Funktionärin erklärt hat, daß er alle Anordnungen des Hauptvorstandes durchgeführt hat und es auch in Zukunft tun wird.

Sehn Jahre Zuchthaus für den „Mokka-Mann“

Im Mordprozeß Bogigt wurde gestern das Urteil gefällt. Obwohl der Angeklagte bis zuletzt bestritt, die Schuld ermorbet zu haben, verurteilte ihn das Gericht wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

„Kommunisten“ bei der Heilsarmee

Getreu dem Grundsatz „Mekame habi das Geseft“, stellt die Heilsarmee als neueste Attraktion sogenannte „ehemalige Kommunisten“ als Heilsboten dem Publikum zur Schau. Am letzten Sonntag präsentierten sich gleich zwei dieser Muster von Himmels- Soldaten ihren Zuhörern auf dem Königplatz.

Es ist natürlich ausgemachter Schwindel, mit dem die Heilsarmee versuchen, bessere Geschäfte zu machen. Kein Massenbewerber Arbeiter wird sich jemals bereit finden, mit dieser vom öffentlichen Bettel lebenden Sette in Verbindung zu kommen.

Wer beteiligt sich an einem Sprechchor?

Für die „Interessengemeinschaft für Arbeiterkultur und moderne Volksbildung“ — über deren Gründung wir berichteten — will der bekannte Schauspieler Martin Wolfgang, von den Benachteiligten Theatern, einen Sprechchor bilden, der in den nächsten Monaten bei großen kulturellen Ausstellungen in Aktion treten soll. Der Name Martin Wolfgang's bürgt dafür, daß in diesem Sprechchor positive Arbeit geleistet, und unter Ausnützung der gerade diesem Künstler zur Verfügung stehenden Erfahrungen Wertvolles geschaffen werden wird. Wir bitten unsere Leser, sich recht zahlreich zur Verfügung zu stellen. Meldungen sind entweder an Martin Wolfgang, Steinstra. 18, persönlich zu richten, oder können auch in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50, erfolgen. Eine zahlreiche Beteiligung interessierter Genossen wird erwartet.

Anonyme Einsender!

Schon mehrmals haben wir darauf hingewiesen, daß Zuschriften ohne volle Namens- und Adressangaben von uns gar nicht in Betracht kommen. Das sollten sich auch einige Einsender merken, deren Mitteilungen uns in den letzten Tagen erreichten (z. B. Bericht aus der Maryjanfabrik und Bericht über den Bürgermeister) und die wir solange nicht veröffentlichen werden, wie unserem Verlangen nicht entsprochen wird.

Landsonntag des Stadtteils Ost

Alle Partei-, Jugend- und Parteiführer-Genossen, Moniere, Kameraden der Arbeiterwehr treffen sich Sonntag 8 Uhr pünktlich im Lokal Joubliat, Königgräber Straße. Nachharter Mädel mitbringen!

Bei der Erziehung zum Buchdrucker-Ortsvorstand erhielten Eimmann als Schriftführer Luz 532, Stütz 301; als Beisitzer Kollai 419, Lorek 407.

Oktober-Spielplan der Volksbühne. Sonntag kommt im Lobe-Theater für die Kammerpielgemeinde als Uraufführung die Tragikomödie „Gerechtigkeit für Polubel“ von Georg Fröschel heraus, daneben wird im Thalia-Theater das halspearsche Lustspiel „Was ihr wollt“ für die Thalia-Theater-Gemeinde gespielt. Am 19. Oktober finden für die Stammgemeinde zwei deutsche Uraufführungen statt: im Lobe-Theater die Komödie „Marius“ von Pagnol und im Thalia-Theater die Komödie „Die Befehle des Ferdinand Pfister“ von Frantisek Langer.

Schauspielhaus. Heute Sonnabend und morgen Sonntag 16 Uhr gelangt Franz Lehars „Friederike“ zu bedeutend ermäßigten Preisen zur Aufführung. Am 20. Uhr die „Revue „Die verfluchte Liebe“ und das Gastspiel der „Drei Fratellini“.

Gegen läblichen Mundgeruch. „Ich will nicht veräuern, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont“ nicht nur meine weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst läblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihre „Chlorodont“ aufs beste empfehlen. Gez. E. G., Mainz.“ — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch den Kauf einer Tube zu 60 Pfg. große Tube 1 Mark. Chlorodont-Zahnbürsten 1,25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser 1,25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Wenn Schmerzen



Tabletten

Logal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten. Laut notarieller Festsetzung anerkennen über 5000 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Logal. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis RM. 1.40

d.46 Chla. 12.6 Lith. 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Waldenburger Bergland

„Die Vernunft siegt“

Die Arbeiter über das Ueberlaufen einiger früherer Kommunisten zur Partei des Arbeiterverbandes, des SPD, denken, zeigen nachfolgende Briefe zweier Stumpels aus dem Betriebe. Sie schreiben unter Bezugnahme auf die Ueberchrift der „Bergwacht“: „Die Vernunft siegt!“

Unter dieser Ueberchrift berichtet die Bergwacht vom 2. Oktober den Uebertritt des früheren Kommunisten Jahn zur SPD. Das Größtmögliche ist, daß dieser Defektor Jahn eine Erklärung veröffentlicht, die er selber nicht einmal verfaßt hat, sondern die er sich von den Tirtenkulis der Bergwacht vorlesen ließ und gehorsamt unterschrieben hat. Wenn Jahn noch einen Funken Klassencharakter hätte, dann hätte er eine solche Erklärung nicht veröffentlicht. Man bedenke, daß dieser Postenjäger noch vor einem knappen Jahre sein „Ideal“ in der kommunistischen Partei sah. Die Sozialfaschisten glauben, mit den Postenjägern Jahn und Co. was zu betreiben zu können. Da haben sie die Rechnung ohne die Arbeiterklasse gemacht. Die Arbeiter, die unbeeinflusst, politisch denken, werden sich von dieser Wohlthat der SPD nicht irreführen lassen und werden am 17. November ihre Stimme der SPD geben. Ueber kurz oder lang werden die drei Felsen in einem längst festgemachten SPD-Böschchen liegen. Wie man hört, wird Jahn die rechte Hand des herzranken Hoffmann werden. Rintischer soll ein Böschchen beim Invaliden-Verband bekommen, und Reichel soll, wie böse Jungen erzählen, Stiefelpußer bei „Antel Bau“ werden. Der, dem es gar nicht schnell genug ging, ein Böschchen zu bekommen, wird am Ende noch am schlechtesten abschneiden. Ja, ihr Felsen, bei der SPD gibt es nicht so schnell ein gut bezahltes Böschchen wie bei den Sozialfaschisten, da heißt es kämpfen, und darin seid ihr müde geworden, und da muß der „Thälmann-Kurs“ herhalten.

Arbeiter, Augen auf! Daht euch durch dieses abgefarbete Spiel nicht irreführen. Die einzige Partei, die eure Interessen vertritt, ist und bleibt die kommunistische Partei. G. K.

Unter dieser Spitzmarke bringt die „Bergwacht“ einen Artikel, in dem sie frohlockt über den Uebertritt einiger bisher der Gaule-Gruppe angehörender Renegaten. Man könnte ihr Freudegeheul mit Leuten vergleichen, die rettungslos bis zu den Ohren in einer Jauchegrube sind und froh sind, wenn einer, sei es aus Mangel an Orientierungsvermögen oder in der Hoffnung, in diesem Mischhaufen, der sich SPD nennt, ein für seine Bedürfnisse angenehmes Böschchen, wollte sagen Plätze zu finden, sich in diese Jauchegrube stürzt. Besonders charakteristisch ist es für diese Leute Jahn, Rintischer, Reichel, daß sie gerade jetzt ihren Brandierismus von sich werfen und zu der SPD gehen, wo diese ihren sozialreaktionären und sozialfaschistischen Charakter immer offener zeigt. Die Erhöhung des Jauchegeldes von 23 auf 55 Pf., die Streichung sämtlicher Mittel im Wohlfahrtsrat, im Gesundheitsamt, in den Volksschulen usw. ist das Wert der Sozialdemokratie. Allen voran Direktor, der, wenn es nach ihm ginge, alle Wohlfahrtsunterstützungsempfänger, Erwerbslosen und sonstigen Hilfsbedürftigen glatt verhungern ließe. Diese Leute, die um eine alte Bettstelle oder in der Hoffnung, durch ihren Verrat an der Sache der Arbeiterklasse auf der anderen Seite ein Böschchen zu ergattern, ihre politische Ueberzeugung wechseln wie ein altes Pferd, sind bei den Panzerkreuzerfaschisten eben am rechten Platz. Die Arbeiterklasse von Waldenburg wolle solche Leute richtig einschätzen und über sie das richtige Urteil zu fällen.

Vormittags 9 Uhr, nach Waldenburg im Saale der Stadtbrauerei eine

allgemeine Funktionärkonferenz

mit folgender Tagesordnung ein: 1. Unsere Aufgaben in den Kommunalparlamenten und unsere Stellungnahme im Wahlkampf. (Referent Genosse Wollweber.) 2. Aufstellung der Kandidaten zum Kreistag und zum Provinziallandtag. 3. Die praktische Durchführung des Wahlkampfes. (Referent Genosse Schulz.)

an einer Liebauer Erwerbslosen. Diese mußte sogar ins Krankenhaus. Daraus können die Erwerbslosen sehen, wie es den „Vermittlern“ geht. Erwerbslose, wehrt euch gegen solche eine Arbeitsvermittlung!

Siriegau

Ein Lehrlingshinder

Abelster Sorte ist der Feilschermesser Arthur Gräber auf der Wilhelmstraße. Diefem Burschen hätte der Gewerberat längst die Berechtigung entziehen müssen, Lehrlinge auszubilden, wenn er sich etwas um seine Aufgaben kümmern würde. Gräber scheint sich nicht, seinem Lehrlinge schwere Körperverletzungen zuzufügen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober kommt, von dem im Hause wohnenden Lehrlinge Arbeiter, um ihm anschließend meistens in rohester Weise eine Kracht Prügel zu verfechten. Dieser Tage hat er ihm ohne Ursache einen Räucherstab über Kopf und Hals geschlagen, daß er etwa sechs faustgroße Beulen und am Hals eine zehn Zentimeter lange Wunde hatte. Der so eingeschüchterte Lehrling lockte am Nachmittage Wurst, da platze eine im Wasser. Um nicht erneut von dieser Sorte Meister geprügelt zu werden, holte er schnell die geplagte Wurst heraus, um sie ins Feuer zu werfen. In demselben Augenblicke kam der Schieber — es ist tatsächlich kein Ausdruck scharf genug für dieses Subjekt — herein. Er sah, was vorlag, ergriß die Kohlenkassette und schlug solange auf den wehrlosen Menschen ein, bis dieser am ganzen Körper geschwollen war und das Blut in die Haut drang. Hier hilft nur Selbsthilfe. Kein Klassenbewußter Arbeiter ist gegönnter, diesem Manne etwas abzukaufen.

Schweidnitz

An unsere Leser

Unsere mehrfachen Veröffentlichungen über die Lehrlingsjuchterei und Antreiberi in verschiedenen Schweidnitzer Betrieben haben unter den Jungarbeitern lebhaftest Diskussion verursacht. Wir kommen dem Wunsch vieler Jungarbeiter nach und werden in der nächsten Woche einige andere bekannte Jungarbeiterhüllen in der „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichen. Bis dahin Geduld!

Groß-Merzdorf

Achtung!

Am Sonntag findet um 8.30 Uhr im Lokal Tisch in Seiffersbau eine Konferenz statt. Zu dieser müssen unbedingt die Parteimitglieder, Parteimitglieder, Zeitungsliter und Kommunalvertreter erscheinen. Sympathisierende sind willkommen.

In Groß-Merzdorf fand ein gut besuchter Vorkampfbekämpfungstrag der Roten Hilfe. Der erste Blutmaß im Bezirk. Die Tellerjuchterei ergab einen Betrag von 5 Mark für die Roten Hilfe. Der Erfolg der Veranstaltung ist ein Zeichen, wie stark die Sympathie der Arbeiter zur Roten Hilfe und zur kommunistischen Partei ist.

In der Erbscholtzei in Wilkau ist ein landwirtschaftlicher Beamter beschäftigt, der vor Angst nicht wagt zu wachen. Dieser 35jährige Bernhard Rathmann führt stets einen geladenen Revolver bei sich und erklärt ständig: Wenn mich ein Arbeiter anspricht, so schreie ich ihn über den Haufen! In der Nacht legt er die Waffe unter das Kopfkissen. Neulich vergaß er, sie morgens wegzunehmen, so daß sie das Dienstmädchen beim Bettmachen fand. Wer mag diesem Faschisten den Waffenschein ausgestellt haben?

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Bei dem Stützungszeit des Arbeiter-Radfahrer-Vereins in Langwaldersdorf hat es mir recht gut gefallen, weil es gemütlich war. Die Feuerwehre brauchte nicht, wie bei den deutschen Turnern, alarmiert werden. Nicht so gefallen hat es mir bei der Invaliden-Versammlung dortselbst, weil wohl die Mitglieder da waren, aber der Vorstand fehlte. Das ist dann ungemütlich. Schnell schnappte ich meine „Funze“ und ging nach Görbersdorf zum Weizenkranzfest. Im Festzuge sah ich drei gepuhte Wagen, auf denen man zeigte, wie für billiges Geld schwer geschuftet wird. Drei stolze Reiter markierten die allgewaltigen Großgrundbesitzer. Hinter einer Anzahl Kinder, die den „Festzug“ beendete, kam ein Eisenbahner mit Fahrrad getrottelt. Derlei zog beim Anblick der Langwaldersdorfer Proleten die Nase. Nicht aber aus Höflichkeit, sondern aus Feigheit, daß die Arbeiter das Stahlhelmsymbol gesehen hätten. Bald wird der Knabe auch das Reiten lernen, aber auf einem Pferde und nicht auf einem Esel oder einer Gelein. Wenn es so weit ist, funze ich mal beim „Reiten“, das muß Baune machen.

Reinlichkeitshalber ging ich baden, solange das die Temperatur erlaubte. Erlaubte es mein Portemonnaie, stellte ich mich, angetan mit Badehose, auf die Eislauf-Waage. Die kleine Karte zeigt mir mein Körpergewicht von 60 Kilo. Ich wende die Karte und lese: Oftmals sich wiegen — und danach leben — wird dir lange — Gesundheit geben. Auf der angebrachten Tabelle finde ich: 1.66 Meter (so groß bin ich schon, da staupte, was?) — 66 Kilo Körpergewicht. Verlust noch mal, da fehlte mir immer noch 12 Pfund. Trotzdem ich mich öfter wiege und danach lebe, also viel und schwer arbeite und mager esse, will's nicht werden. Tja, gegen finde ich in meiner Badezelle des öfteren die genannten Wiegearten und erschreide förmlich, wenn ich sehe 109 Kilo, 93 Kilo. Die haben Speck, denke ich, das sind die richtigen Schwerarbeiter. Wenn es mir bis nächsten Sommer nicht gelingen sollte, im tiefen Schacht auf mein Normalgewicht zu kommen, wolle ich mir den an Abzehrung Leidenden mit 109 Kilo Lebensgewicht ab und lasse mir die Verhaltungsmaßregeln detaillieren.

Auf Einladung von Kumpels, die von Freiburg nach Waldenburg auf die Zache kommen, besuhr ich per Fahrrad die Schaulie zwischen Freiburg und Liebichau. Ich kann heute noch nicht richtig fahren, so schmerzen mich meine vier Buchstaben. Die Hälfte der Schaulie ist mit Kesseln gepflastert. Fahren unmöglich. Das sogenannte Sommergleis hat nur Löcher und Steine aufzuweisen. Fahren unmöglich. Bürgersteig? Befahren bei Strafe verboten. Wann wird hier etwas geändert?

Wenn du, Kumpel, in nächster Zeit einmal nach Konradsthal kommst, so mache dich darauf gefaßt, daß, wenn du das Haus des Badermeisters Scholz betrittst, an der Haustür ein Kästen befestigt ist, in welchen du einen Betrag für Treppenabnutzung zu entrichten hast. Du brauchst dich nicht aufhalten darüber, denn die erwachsenen Kinder der Mieter (Witwen) müssen auch monatlich 1 Mark für Treppenabnutzung geben. Außerdem hütete dich, wenn du zufällig kein geliebtes bist, in den Hof der Grundstücke Nr. 27 und Nr. 29 zu gehen, denn dort werden Kinder der Hausbewohner nicht gelitten, viel weniger, wenn du als Fremder reinkommst. Also, Vorsicht in Konradsthal! Jason.

Parteimitglieder von Waldenburg-Altwasser

Am Sonntag, 19 Uhr, findet in Altwasser, Lokal „Grüneisenhof“, eine kombinierte Mitgliederversammlung aller in Waldenburg und Altwasser wohnenden Parteimitglieder statt. Erscheinen müssen also auch diejenigen Genossen, die in den Betrieben organisiert sind. Tagesordnung: Aufforderung der Kandidaten zu der Stadterordnetenwahl.

Oberes Revier

Die Anklage wegen des Gruben-Raunenmordes Wegen den Bauer Schubert. Gottesberg ist, wie wir bereits berichteten, Anklage wegen „Beleidigung“ ergangen. In der ihm jetzt zugewiesenen Begründung zur Anklage heißt es u. a.: „Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird gegen den Bergbauer Karl Schubert in Gottesberg, der hinführend verächtlich erscheint, am 6. 8. 1929 zu Nieder-Permsdorf den Betriebsrat Paul Würzinski durch den Vorwurf: „An dem Schlagwerkzeug ist die Bergbehörde und ihr als Betriebsräte schuld, ihr seid die Räuber der 30 Kameraden“, beleidigt und in Beziehung auf ihn nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet zu haben, welche denselben verächtlich zu machen und in

der öffentlichen Meinung herabwürdigend geeignet sind, und zwar öffentlich.“ — Der Prozeß wird sicher einer der interessantesten werden.

Landeshut

Anlauf eines Gewerkschaftshauses?

Wie die bürgerliche Presse meldet, besteht in maßgebenden Gewerkschaftskreisen die Absicht, dem Gasthof „Zum Lamm“ anzukaufen und ihn als Gewerkschaftshaus auszubauen. Wie wir weiter hören, ist dieser von Baumeister Gahn von der Bauhütte, Bürgermeister Fechner und Peitschen-Wierisch-Breslau ausgehende Plan bereits so weit gediehen, daß das Gasthaus einer Besichtigung unterzogen wurde. Gahn als Bauherr findet den Anlauf preiswert, Fechner, als Bürgermeister von „Groß-Landeshut“, hält nach der Eingemeindung von Bogelsdorf und Krausenborn die Ortslage als Zentrum der Stadt für geeignet, und Wierisch benötigt zur Zustimmung nur noch zahlungsfähige Verbandsmitglieder. Der „Genosse“ Tod hat im „Nebel“ schon ausgeplaudert, daß für Kommunisten im neuen Heim kein Platz sein wird. Dafür soll aber ein Stahlhelfer als Fächter eingesetzt werden. — Viel Glück!

Liebau

Die Früchte einer Arbeitsvermittlung

Vor einigen Monaten wurden mehrere junge Leute vermittelt, und zwar nach Medlenburg-Schwerin. Dazu war ein Mann hier und machte es den jungen Leuten schmacht, indem er erklärte, wieviel Lohn sie haben und daß sie vom Arbeitsamt hin und wieder kontrolliert werden, kurz und gut, daß sie es gut haben würden. Sie mußten sich für ein halbes Jahr verpflichten. Es hat sich aber jetzt herausgestellt, daß das eingetroffen ist, was die Leute gesagt hatten, daß sich das Arbeitsamt nicht um die Vermittelten kümmert hat. Einige der Verpflichteten sind bereits zurückgekehrt. Unter anderem hat sich ein Bauer geschlechtlich vergangen

Überfüllte Antifaschisten-Versammlung in Schweidnitz

Kampf dem Faschismus! Diese Parole hatte zahllose Klassenbewußte Arbeiter in die „Stadt Breslau“ gerufen. Nach Eröffnung der überfüllten Versammlung durch den Genossen Hirsch, ergriß Vortagsabgeordneter Genosse Wollweber Breslau das Wort, um mit den Faschisten aller Schattierungen abzurechnen. Zu Beginn seiner Ausführungen erklärte er, falls etwa Panzerkreuzer mit der Absicht der Störung gekommen wären, so wolle er keinen Zweifel darüber lassen, daß die Kommunisten nicht anstehen würden, sie mit blutigen Köpfen nach Hause zu juchsen.

Ob eine Partei für die Arbeiter einzutreten gewillt sei, wie es die Nationalsozialistische Arbeiterpartei doch vorgebe, könne man aus den Abstimmungen ihrer Parlamentsfraktionen erkennen.

Hier konnte wir sehen, daß die Nazis allen rationalen und richtungswegigen Maßnahmen beipflichten. Sie stimmten für die Forderungen, den Reichswirtschaftsrat, auch das Konradat werden sie annehmen, wenn gleichzeitig mit den anderen Religionsgemeinschaften der gleiche Vertrag geschlossen würde. In der Arbeitslosenfrage nehmen die Nazis dieselbe Stellung ein wie die Schwerindustrie, und ihr Abgeordneter Stöhr hat jetzt bei den Beratungen im Reichstage die alte Forderung der Bergwerkszeitung auf Zwangsarbeit, d. h. jeder Arbeiter müsse ein Jahr kostenlos für den Unternehmer arbeiten, aufgegriffen. Hüller hat sich mit der kapitalistischen Ingenieurs-Gruppe zusammengesetzt, um deren Forderungen hinsichtlich des Dorn-Planes zu verfechten.

Wenn wir fragen, warum vertreten die Nazis denn ständig die Interessen der Schwerindustrie, so können wir damit die Frage verbinden,

woher kommt das viele Geld für die teure Propaganda, für die Propaganda, wenn täglich aus entfernten Orten die Sturmtruppen zusammengetrieben werden können, um Wandtätlerfälle auszuführen? Es liegen jetzt notorisch drei große Gruppen vor, die die Geldgeber der Nazis sind. Das sind einmal die deutschen Unternehmer, ferner Mussolini und schließlich französische Großkapital. Seit 1925 wird in der Presse die Behauptung erhoben, daß Hüller von Frankreich besprochen sei. Hüller hat wohl Beleidigungsklagen erhoben, sie aber unter Tragung aller entstandenen Kosten zurückgezogen. Mussolini unterstützt die Nazis, und dafür haben diese deutschen „Nationalisten“ das deutsche Zölldirektorat verloren. Deutsche Geldgeber sind u. a. Kommerzienrat Hans Jüngel, Wollweber, Kauf, Vorsig, Rutjmann. Diese Tatsachen werden alle bekannt dadurch

daß bei den Nazis alle Augenblicke ein Fächerprot entbrannt, woran anschließend der geschlagene Teil mit „Entsühnungen“ antwortet.

Genosse Wollweber wies auf Schreiben von Nazis hin, die Bettelbriefe an Kapitalisten schickten, sie seien dafür da, um mit „roher Gewalt“ die Kommunisten zu bekämpfen. Es ist für die Kommunisten selbstverständlich, unter den irreführenden Arbeitern, die bei dem Panzerkreuz stehen, mit Wort und Schrift aufklärend zu wirken. Anders bei dem Sturm-Abteilungen, die sich vorwiegend aus ausgemachten politischen Strohlöchern und Begelagerten zusammensetzen; ihnen treten wir mit den besten Mitteln entgegen, wie sie uns.

Als im Frühjahr dieses Jahres die Stahlhelfer ihren Versuch, durch die Arbeiterwelt zu ziehen, nicht ausführen durften infolge des Widerstandes der Arbeiterklasse, da schrieb die „Bergwacht“:

„Darum soll der Stahlhelfer nicht demonstrieren?“

Nun, die SPD hat die Faschisten so lange demonstrieren lassen, bis die Faschisten sie keine Versammlung mehr abhalten lassen. Jetzt ruft man nach Verbot und sichert sich die Polizei als Saalhüter. Wenn die Kommunisten sich auf die Polizei verlassen sollten, dann würden wir uns außerordentlich verlassen fühlen. Genosse Wollweber wies dann auf das Republikstuchgehe hin, das von der SPD gegen rechts geschaffen ist, aber gegen links angewandt worden ist.

Die Haltung der SPD läuft ständig auf Unterstützung der Faschisten hinaus. Sie fordert jetzt nach den Schweidnitzer Vorfällen: Wählt am 17. November sozialdemokratisch! Das ist Einschüchterungspolitik, und die Folgen wären die Reichsbannerkämpen durch die Ueberumpelungen, wie sie die Faschisten noch öfter wiederholen werden. Wir sollen uns durch das Verbot der paar Nazigruppen nicht verblüffen lassen, das ist nur ein kleines Verzugspulver nach außen, tatsächlich bleiben diese Organisationen bestehen; denn die Republik braucht die faschistischen Banden zum Schutz und Kampf gegen das Proletariat. Doch die Kommunisten sind nicht gewillt, das Terrorregiment der Faschisten zu bilden, sie schließen sich, nachdem die SPD, den KPD verboten hat, in Selbstschutzorganisationen zusammen.

Genosse Wollweber schloß seine mit Begeisterung aufgenommenen Ausführungen: Wenn die Panzerkreuzbanditen mit den Kommunisten anbinden wollen, dann raten wir ihnen, sich nicht nur einen Frontemagen mitzunehmen. Zur Diskussion melde ich kein Gegner, so daß Genosse Wollweber nach kurzem Schlußwort die Versammlung mit einem dreifachen „Rot Front!“ schloß. L.

Oberschlesien

Grüße aus dem Zuchthaus Blökensee

Die Fememörder sind frei — Proletarische politische Gefangene sollen im Zuchthaus verreden

Die Rote Hilfe Bezirk Oberschlesien betreut u. a. auch den Genossen Josef Müller, Fabrikarbeiter, der zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt ist und im Zuchthaus Blökensee eingekerkert ist. Der Genosse Müller ist seit seiner Verhaftung schwer leidend. Trotzdem muß er, allem Menschenrecht zum Trotz, weiter schmachten. Die letzte Vegetationsferenz der Roten Hilfe sandte dem Genossen Müller eine Begrüßungsadresse. Auf diese gab nun Genosse Müller aus dem Zuchthaus eine Antwort, die wir nachstehend abdrucken. — Es wird die Aufgabe des Proletariats sein, in verstärktem Maße für die Befreiung der proletarischen politischen Gefangenen aus den Händen der Klassenjustiz zu kämpfen. Gleichzeitig müssen die Parzellen errichtet werden, um die neuen Opfer vor der Klassenjustiz zu schützen. Mit der Roten Hilfe müssen alle Arbeiter diese Aufgaben erfüllen.

„Blökensee, den 22. September 1930.“

An die

Rote Hilfe Hindenburg OS.

Liebe Genossen!

Euer Schreiben vom 21. 7. und 10. 8. d. J. habe ich erhalten, d. h. vom letzten Schreiben nur den ersten Absatz bis zur Unterschrift „Der Bezirksvorstand“, die andere Hälfte kam zu den Händen. Die beigelegten Briefe, Zeitungen usw. wurden mir nicht ausgehändigt, da kommunistischen Inhalts.

Seit einigen Wochen ist ein Entlassungsgesuch, das die Liga für Menschenrechte für mich eingereicht hat, unterwegs, und so lauierte ich jeden Tag auf meine Entlassung. Hoffentlich wird mir nicht wieder ein Strich durch die Rechnung gemacht. Eigentlich müßte der Bescheld schon längst zurück sein (auch der hiesige Arzt ist derselben Meinung), aber der Amtschimmel läßt sich vom und für den Proletarier nicht treiben.

Im April kam ich zur Oberbegutachtung nach Moabit ins Krankenhaus. Drei Wochen später kam auch der Oberkammerarzt Schulz hin, wurde aber nach drei Wochen als unfähig entlassen. Vor meinem Entlassungstage aus dem Krankenhaus sind bereits vier Monate vergangen, und man kann sich wahrscheinlich nicht schämen, ob ich schon reif für den hölzernen Sarg bin. Ein Mitgefänger sagte mir in Moabit: — „Na, woechte, wenn sie den Schulz entlassen, dann kommt du aber eher dran, denn aus Schulz kann man zwei solcher Müller machen, wie Du bist.“ Meiner Meinung muß ich mich enthalten, sonst erreichen Euch diese Zeilen nicht.

Das Unterstützungsgeld, welches Ihr an Erich S. M. Marggraf sendet, wofür ich der R. H. herzlich danke, erhalte ich regelmäßig. Wird mein Kind noch unterstützt? Nun schreibe ich mit einem Rot Front! und verleihe mit herzlichem und kommunistischem Gruß Euer Genosse Josef Müller.“

Gleitwitz

Kommunisten fordern Hilfsmassnahmen für die Armen und erhöhte Wohlfahrtsunterstützung

Für die nächste Stadtverordnetenversammlung hat die kommunistische Stadtverordnetenfraktion folgende Anträge eingereicht: Die Stadtverordnetenversammlung möge beschließen:

1. Allen Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentnern, Wohlfahrtsempfängern und Ausgesteuerten sowie Hilfsbedürftigen ist eine einmalige Beihilfe in Höhe von 30 Mark, 20 Mark für die Frau und 15 Mark für jedes Kind zu zahlen.

2. Beschaffung und sofortige Ausgabe von Wintervorräten an obenstehende Bedürftige, und zwar müssen verabsolgt werden: Pro Monat für jede Familie 5 Zentner Kohle; für den Unterstützungsempfänger insgesamt 3 Zentner Kartoffeln, für dessen Ehefrau weitere 3 Zentner, und 1 Zentner für jedes Kind.

Die Notstandsküche ist ab 15. Oktober zu eröffnen. Die entzerrten Stadtteile müssen durch die Feldküche versorgt werden.

3. Die städtische Ausstellungshalle auf der Teufelstraße ist in eine Wärme- und Beschalle umzubauen. Dasselbe muß ununterbrochen geöffnet sein. Die zurzeit darin befindlichen Mieter sind sofort in regulären Wohnungen unterzubringen.

Die Bürgersteige der Loster, Hegenscheldt, Petersdorfer und Bergenerstraße sind sofort zu besetzen. Die Arbeiter sind unmittelbar in Angriff zu nehmen.

Anfrage der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion an den Magistrat

Der beim Magistrat früher beschäftigte und in der Ausübung seines Berufes verunglückte Arbeiter Peter W. B. sollte als Waffenturmwächter bei der Stadtgemeinde Gleitwitz untergebracht werden. Durch falsche Angaben der Frau Stadtverordneten L. W. soll plötzlich der den Gleitwitzer Arbeitern seit langem bekannte Paul K. die Stelle bekommen. Wir fragen an, was gedenkt der Magistrat gegen diese Schiebung zu unternehmen?

Wahrheit über Sowjetrußland

Die Versammlung des Bundes der Freunde der Sowjetunion, in der D. O. e. r. h. a. g. e. n., Essen, spricht, findet heute Sonnabend im Lokal P. r. a. s. h. m. a., Petersdorf, statt. Der Vortrag ist mit Lichtbildern verbunden.

Der „Jepp“ kommt nicht!

Mit Trauer stellen die nationalistischen Drahtzieher fest, daß der „Jepp“ am Sonnabend nicht nach Oberschlesien kam. Das große Programm muß also verschoben werden. Vorgesandter Herr F. o. n. t. e. l. und andere gehen schon mit großen Begrüßungsreden schwanger. Hoffentlich wird keine Fehlgeburt daraus. — Soweit wir übersehen, wird der „Jepp“-Empfang wieder eine große Menge Geld kosten. Arbeiter, das müßt ihr bezahlen!

Fundstücke

Gesunden: 1 Fahrrad „Vulkan“, 3/4 Meter Damenstoff, 1 alte braune Handtasche mit Taschentuch, 1 Koffer mit einem Anzug, Wäsche und Bäderberufsbekleidung. Näheres im Fundbüro, Zimmer Nummer 35.

Hindenburg

Unterstellungen in der Sterbekasse

der Kaserne Delbrückstraße

A. R. Wie auf fast allen Anlagen Oberschlesiens ist auch eine Sterbekasse auf der Kaserne Delbrückstraße. Als Grundstock hierin gab die Betriebsverwaltung 300 Mark. In den Vorstand wurde von Seiten der Verwaltung ein Speichellecker mit Namen B. a. r. u. z. l. i. beigestellt. Dieser Mann war der Gewahrsamsmann vom Herrn Bergat B. a. u. m. a. n. n. Die Sterbekasse hat sich ein Statut ausgearbeitet, auf das wir im einzelnen hier nicht eingehen wollen. Nur einen Passus wollen wir herausgreifen, der besagt: „Im Todesfälle dürfen Gelder von der Bank nur mit Zustimmung der Verwaltung abgehoben werden.“ Also bei jeder Anforderung von Geldern mußte die Verwaltung ihre Unterschrift geben.

Nun fragt die Belegschaft der Kaserne, wie ist es möglich gewesen, daß Unterstellungen in Höhe von über 4100 Mark vorgekommen sind?

Die Belegschaft hat ein Interesse, zu erfahren, ob die Verwaltung in dieser Affäre mitverwickelt ist. Des weiteren ist das Wort „allein“, das in diesen Passus mit Kopierstift hineingebracht wurde, und B. a. r. u. z. l. i. die Möglichkeit gab, Gelder von der Sterbekasse allein zu entnehmen, mit Zustimmung der Verwaltung erfolgt? Falls ja, so trägt gewiss die Verwaltung mit die Schuld. Jetzt war Baruzli Herr im Leben, waltete und schaltete. Aber auch die übrigen Vorstandsmitglieder dieser Sterbekasse tragen mit die volle Schuld, indem sie diese Schweinerei nicht aufgedeckt haben, von der sie gewußt haben mußten.

Baruzli war im Laufe dieses Jahres in Bad Mische und hatte es sich dort die schöne Summe von 700 Mark kosten lassen. Die Rolle des Geldbesorgers übernahm der christliche Gewerkschaftler R. e. s. p. o. n. d. e. l., der die Schecks unterschrieb, das Geld von der Bank abholte und es Baruzli nach dem Bade schickte. Die Verwaltung gab eine Büchereirevision nicht zu, mit dem Glauben, es sei alles in bester Ordnung, und zweitens, der Vorstand bestand ja aus kräftigen, guten und frommen Christen. Auf obgenannter Anlage erfolgte ein Unfall. Durch diesen Unfall ist nach drei Tagen der Arbeiter Johann Matosch verstorben. Da Matosch Mitglied dieser Sterbekasse war,



standen der Witwe des Verstorbenen Beerdigungsgelder zu, aber, o Schreck, es waren nur ganze 82 Mark Kassenbestand. Um der Witwe das Beerdigungsgeld zu geben, mußte erst Geld gepumpt werden.

Jetzt ging die Verwaltung zu einer Büchereirevision über, und es stellte sich heraus, daß ein Fehlbetrag von über 4100 Mark vorhanden ist. Baruzli ist darauf strafflos entlassen worden.

Arbeiter der Kaserne Delbrückstraße, gebt diesen Subjekten, die euer Vertrauen mißbraucht haben, den Fußtritt; lüchelt nicht vor der Verwaltung. Reicht euch ein in die revolutionäre Massenfront, werdet mutige Kämpfer, werdet Leser der „Arbeiter-Zeitung“!

Mehrere Kaserne-Arbeiter der Anlage.

Beuthen

Unerhörte Zustände im Hotel Kaiserhof

A. R. Die Hausangestellten im Hotel „Kaiserhof“ müssen durch die Besitzfamilie G. o. r. u. h. die schlimmste Behandlung erdulden. Die Arbeitszeit ist von 6 Uhr bis 20.30 Uhr. Sonntags geht die Arbeitszeit sogar bis 1.30 Uhr nachts. Steht aber jemand einmal am nächsten Tage einige Minuten später auf, so wird gleich das Frühstück entzogen. Unter anderen war im Hotel „Kaiserhof“ auch ein Heizer beschäftigt, der Mädchen für Alles spielen mußte. Der Heizer mußte mit im Keller und in der Küche arbeiten. Wenn er abends ausging und zurückkam, so mußte dies der Portier in einem Buche registrieren.

Weil sich nun der Heizer darüber beschwerte, daß er für den Lohn von monatlich 38 Mark und der schlechten Kost noch mit „Lump“ und „Faulenger“ beschimpft wurde, und sich einmal krank meldete, wurde er gleich entlassen. Solche Entlassungen sind nichts Außergewöhnliches im Hotel „Kaiserhof“. Mindestens sechsmal im Jahre wechselt das Personal. Kein Mensch kann ja dort aushalten. Die Hausangestellten werden mit „Sau“, „Bose“, „Dirne“ usw. tituliert. Für die Hausangestellten sind die schlechtesten Stuben in diesem Hotel nach Ansicht des Besitzers noch gut genug. Die Wäsche wird bei den Hausangestellten auch nur alle zwei Monate gewechselt.

Kommentar überflüssig.

Das Zentrum sucht Dumme

Wie üblich vor Wahlen, geht auch jetzt wieder die Partei der schwarzen Antlitzträger dazu über, Dumme für ihren Laden zu suchen. Allerding gehen diese Wähler sehr raffiniert an die Werbung für das Zentrum. Alle Mitglieder der katholischen Organisationen werden zur Adressenermittlung herangezogen. Während beteiligt sich daran der Charitas. Jeder Arme, der mal auf dem Charitas vorisprach, und ganz egal, ob er ein paar alte Klammotten dort bekam oder nicht, erhält jetzt, weil Charitas seine Namen notierte, vom Zentrum einen Brief geschickt. In diesem Briefe ist eine Aufforderung zum Eintritt in die Zentrumspartei und gleich zwei Beitrittserklärungen sowie ein Bestätigungsschein für eine Zentrumsgewinnung.

Arbeiter, geht nicht auf die Rekruten des Zentrums! Schließt die Front des Proletariats! Werdet Mitglied der K.P.D. und Mitglied der „Arbeiter-Zeitung“!

Fundstücke

In den städtischen Autobussen sind im Monat September d. J. folgende Gegenstände zurückgelassen: 2 grüne Mantelneze, 1 Herren-

Sommerhüte, 1 Paar helle Damenhandschuhe, 1 Spazierstock (Nagr), 1 Damenschirm mit brauner Kräfte, 1 Damenschirm mit dunkelbrauner Kräfte, 1 rotes Kinderbüchlein, 1 Brosche mit roten Perlen, 1 Paar Damenhandschuhe, 1 Kinderpasterstock, 1 Spielzeug, 1 Fahrrad-Luftpumpe, 1 Paar helle Damenhandschuhe mit Besbesel, 1 schwarzer Kinderbüchlein, 1 schwarze Damen-Handtasche, 1 Paar graue Damenhandschuhe, 1 Mädchen-Rasier. Die Fundstücke können in der Feuerwache, Hospitalstraße 3, abgeholt werden.

Milankutschitz

Wohlfahrtsamt Milankutschitz will Arme Händen lassen

Für die Armen gibt es in der freiesten der freien Republik kein Recht zum Leben. Auf Kosten der Armen werden Kriegsschiffe gebaut, Giftgas und Munition für das neue imperialistische Weltverderben fabriziert. Die Kommunen verschleudern außerdem noch für allen Mümp, Pöbel und vergessenen, riesige Summen, die dann beim Sozialetat eingepart werden. Mögen die Armen nichts verdeden, was für das die „Sozialen“ und „christlichen“ Machthaber der Republik. Folgende Unerschlichkeit auf dem Gebiet der Sozialpolitik leistete sich die Gemeinde Milankutschitz.

Ein früherer Händler, dem die Verhältnisse alles raubten, wurde Anfang des Jahres krank. Während seiner Krankheit, die bis heute noch andauert, erhielt der Mann für sich und seine kranke Frau 103,40 Mark Armenunterstützung. Bis heute hat der Mann keine Arbeit und kann auch keine Arbeit verrichten. Nichts hilft der Bauernswerte zum Leben. Da auf einmal kommt das Wohlfahrtsamt, und ankant zu helfen, verlangt es die gezahlte Armenunterstützung von den Armen zurück. Falls bis zum 1. Januar 1930 der Arme dem nicht nachkommt, wird das Wohlfahrtsamt der Magadeg beschreiben, d. h. also, wird den hilfsbedürftigen Menschen Händen lassen.

Brutaler kann sich die „Wohlfahrt“ wohl nicht zeigen. Diese Maßnahme muß auf alle Fälle verhindert werden. Dessenhalb erheben wir hier den schärfsten Protest und verlangen, daß das Wohlfahrtsamt den armen Menschen nicht in den Tod schickt, sondern sofort praktisch hilft.

Ratibor

Schmerz mit Hindernissen

Der hochste Organist von Marlowitz

A. R. Am Montag fand in Marlowitz eine Eheschließung mit kirchlichem Zeremoniell statt. Der leidtragende Bräutigam war Mitglied eines Sängervereins und wollte sich bei seiner Trauerfeierlichkeit in der Kirche ein paar Lieber singen lassen. Das lehnte der Rektor und Organist F. a. l. i. n. a. b., andernfalls er nicht die Orgel dazu spielt. Daraufhin sah man sich nach einem anderen Organisten um. Als der Ersatzorganist zu der Trauerfeierlichkeit kam, fand er die Orgel verschlossen. Der alte Organist machte das aus Bosheit und verdächtige sich. Das konnte der tapfere Bräutigam nicht ertragen und fiel in Ohnmacht.

Im Dorfe ist deswegen eine berechtigte Empörung gegen den Rektor und Organist F. a. l. i. n. a. b. Um so mehr, als F. a. l. i. n. a. b. nach dem er hier festhielt, sich sehr unbeliebt bei den Einwohnern macht. Und führt es einen Dreck, daß das Brautpaar um den kirchlichen Klönsim bei der Eheschließung kam. Das Verhalten des Organisten aber prangern wir an, weil es so richtig die christliche Einstellung charakterisiert.

Wegen Krankheit entlassen

A. R. Die obererschlesischen Überlandbahnen, die den Sitz in Gleitwitz haben, gehen in der brutalsten Weise gegen ihre Angestellten vor. Folgender Fall soll das beweisen. Der Schaffner J. u. aus Marlowitz, Familienvater mit drei Kindern, war 22 Jahre bei dieser Gesellschaft beschäftigt. Während dieser Jahre hat er stets seine Pflichten zur vollsten Zufriedenheit seiner Ausbeuter erfüllt. Durch seine Arbeit zieht sich der Schaffner nun eine Krankheit zu. Vier Monate liegt er krank; deswegen wurde er jetzt strafflos entlassen und auf die Straße gesetzt.

Das ist der Dank für 22jährige Ausbeutung. Der Schaffner hat jetzt gegen die ungerechtfertigte Entlassung Klage beim Arbeitsgericht eingereicht. Die Direktion versucht durch ihren Rechtsanwalt S. o. n. e. l., den Schaffner zu beeinträchtigen, daß er seine Klage zurückzieht. Der Kläger wäre dumm, wenn er das möchte, obwohl er keine Hoffnungen auf das Arbeitsgericht zu setzen hat.

Wieder eine neue K.P.D.-Ortsgruppe

Am vergangenen Sonnabend fand in S. o. l. a. r. n. i. a. eine öffentliche Versammlung der K.P.D. statt. Genosse Kreisaußschußmitglied W. a. r. c. z. o. l. sprach in der gutbesuchten Versammlung über die Kommunalwahlen. Aus der Praxis des Kreistages legte er den Anwesenden klar, daß es nicht nur am 17. Oktober heißt, die K.P.D. zu wählen, sondern stets und ständig muß mit der K.P.D. zur Befreiung der heutigen Zustände gekämpft werden. Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach noch Genosse P. o. n. t. e. g. n. y. Beide Redner erhielten reichlichen Beifall. Ein besoffener K.P.D.-Mann versuchte in der Diskussion zu sprechen. Er stammelte aber solch komisches Zeug, daß er nur ausgelacht wurde.

Nach der öffentlichen Versammlung wurde zur Gründung einer Ortsgruppe der K.P.D. geschritten. Jepp Neuaufnahmen für die Partei sind der erste Erfolg. Arbeiter in Stadt und Land, macht es weiter so. Kämpft geschlossen mit uns in den Reihen der K.P.D.! Werdet Leser der „Arbeiter-Zeitung“!

Teilbetrieb bei Sobitzid

Die pleitegegangene Firma Sobitzid wird in der nächsten Woche ihren Betrieb teilweise wieder aufnehmen. Jedoch geschieht diese Inbetriebnahme nur auf einige Wochen, um für die erhöhten Weichnachforderungen Ware zu liefern. Eine dauernde Inbetriebnahme ist sehr unwahrscheinlich.

Groß-Sirehlitz

Kreistagsitzung

Am Montag findet um 10 Uhr im J. a. w. a. s. t. i. eine Sitzung des Kreistages statt. Es ist die letzte Sitzung des Kreistages in dieser Zusammenlegung. Zum Abschluß hat der Kreistag zehn Punkte zu behandeln.

Die Lage in der Sowjetunion und der drohende Krieg

Nützlich von einem Aufenthalt aus der Sowjetunion zurückgekehrt, wird der Genosse D. o. e. r. h. a. g. e. n. vom Bund der Freunde der Sowjetunion auf einer Tournee auch in Oberschlesien sprechen. Öffentliche Versammlungen finden statt:

Am Sonnabend, dem 5. Oktober, um 19 Uhr in Gleitwitz-Petersdorf im Lokal P. r. e. s. h. m. a.

Am Sonntag, dem 6. Oktober, in Rostitz, nachmittags.

Am Montag, dem 7. Oktober, in Hindenburg um 19 Uhr.

Die sozialdemokratischen Aufklärungsversuche sind zu diesen Versammlungen besonders eingeladen.

Faschistengastwirt als Gittlichkeitsverbrecher

Es ist die höchste Zeit, daß die breite Öffentlichkeit einmal er-
fährt, was der Gastwirt und Wirt des Oppelner Faschistenlokals und
Stahlfabrikanten, Herr Plachetta, vom Wilhelmplatz so
treibt. Wie man es überhaupt verantworten kann, einem derartigen
Subjekt eine behördlich konsekkrierte Gaststätte anzuvertrauen, ist
uns unverständlich. Wenn wir behaupten, daß er aus diesem Lokal
einen Vuff gemacht hat, wo mit Menschenfleisch gehandelt wird, so
haben wir nicht zuviel gesagt. Die Tanzergaststätten, welche er ver-
anstaltet, dienen ihm nur dazu, um die Arbeitermädchen wie Frei-
willig auszusuchen und bei erster bester Gelegenheit unter irgendeinem
Vorwand in den Wald zu schleppen und sie dort in robiateller Weise
zu vergewaltigen.

Einen von den vielen Fällen beschäftigt jetzt endlich die Kriminal-
polizei. Die von ihr angewendeten Untersuchungsmethoden fordern
zum schärfsten Protest heraus, und wir sind sehr gespannt, was aus
der ganzen Sache überhaupt noch werden wird. Es war am 28. Juli
dieses Jahres, als Plachetta mit seinem Schwager ein Mädchen bei
einem Stahlfabrikanten im „Bellene“ aufsuchte, mit ihm bis
in das nächste Dorf mit dem Auto zu fahren. Da das Mädchen mit
dem Schwager befreundet war, fuhr es mit, zumal ihr gelagt wurde,
daß sie nach wenigen Minuten wieder zurück sein würden. Plachetta
fuhr nicht in das besagte Dorf, sondern trotz heftigen Protestierens
des Mädchens in den Wald, und auch da wieder ganz versteckte Wege.
Auf ein vorher verabredetes Zeichen klag der saubere Schwager aus,
und er fuhr mit seinem Opfer allein sofort weiter. Mitten im Walde,
wo er sicher war, daß sein Mensch ein eventuelles Schreien des Mäd-
chens hören konnte, versuchte er, dieses trotz heftigster Gegenwehr zu
vergewaltigen. Als ihm das nicht gelang und das Mädchen sich in
seiner Todesangst durch Beissen wehrte, schlug er dieses in bestialischer
Weise mehrere Male in das Gesicht, bis er, nachdem er das 17jährige
Mädchen blutig geschlagen hatte, von seinem Opfer abließ. Das voll-
ständig mit Blut getränkte Taschentuch sowie das zerrissene Kleid
sind außer den eidlischen Aussagen des Mädchens, als Zeugen vor-
handen.

Plachetta gehört zur Creme des Stahlfabrikats. Sein Treiben wird
vielen noch nichts Neues sein, bis auf die Details dieses besonderen
Falles. Wir finden dieses Schandtatverbrechen als eine unerhörte
Greuelthat. So ein Kerl verdient die härteste Strafe. Doch Pla-
chetta hat Geld. Die Stahlfabrikanten haben noch überall
Einfluß. Vielleicht wird hier und da ein Auge zugedrückt, und Pla-
chetta kann seine Schandtat weiter treiben. Die Arbeiterschaft wird
aber nicht locker lassen und alles daransetzen, daß diesem schändlichen
Tatverbrechen ein schmutziges Handwerk gelegt wird.

Görlitz

Lehrlingsbude Molto-Werte

Die in der Jakobstraße gelegene Fahrradfabrik und Reparatur-
werkstatt Molto-Werte beschäftigt circa 15 Lehrlinge und drei
Gesellen. Einer der Gesellen, der bei der Firma gelernt hatte, wurde
vor einigen Tagen ohne jeglichen Grund entlassen. Auf der Ent-
lassungsbescheinigung vermerkte der Unternehmer: „Wegen Diszi-
plinmangel mit dem Meister entlassen.“ Der betreffende Geselle mußte
ich ein bis drei Wochen tageweise ausgeben, so daß er nur einen Wochen-
verdienst von 6 bis 8 Mark erreichte. Es lag also Arbeitsmangel vor.
Der Unternehmer gab einen anderen Entlassungsgrund an, da
mit dieser Arbeiter keine Unterstützung erhält. Die Differenz mit
dem Meister hat als Ursache einen Gegenstand im Werte von 15 Pf.
Bei der Arbeit waren dem Entlassenen zwei Sicherungen durch-
gebrannt, die auf Anweisung des Meisters vom Lohn in Abzug ge-
bracht werden sollten. Da bei der Lohnzahlung dieser Betrag an-
scheinend verpfändet wurde, schickte sich der Meister an, den Ge-
selligen wegen dieser Vorgehensweise anzujodeln und belegte ihn mit allerlei
Scheldnamen. Dabei redete sich dieser Held so in Wort, daß er dem
Gesellen sagte: „Sie brauchen überhaupt nicht mehr zu kommen, für
Sie ist schon lange Urlaub da.“ Einen Betriebsrat gibt es in dieser
Lehrlingsbude natürlich nicht. Der Geselle, der während seiner Lehr-
zeit schon gute Arbeit leistete, hatte nur solange Wert, als er seine
Ware Arbeitskraft verarbeitete. Darnach werden diese Lehrlingsbuden
nicht mehr Kräfte einstellen, die ihnen wieder vier Jahre lang fast umsonst
arbeiten. Was sagt der Gewerksrat zu solchen Zuständen, oder sind
ihm diese nicht bekannt?

Denzig

Das nennt sich moderne Glashütte

Die Zustände auf dem Glashüttenwerke „Adlerhütte“ lassen viel
zu wünschen übrig. So zum Beispiel auf Abteilung C, Dien 9, gibt
es keinen Umkleideraum. Arbeiter, Schürer und Kohlenfahrer sind
gezwungen, sich entblößen in der stinkenden Glashütte oder irgendwo
auf dem Hofe umzuwechseln. Eine Badkabine ist vorhanden, jedoch
für die am Abend und in der Nacht arbeitende Belegschaft verschlossen.
Wer eine Ahnung hat, wie schmutzig die Arbeit eines Schürers ist,
weiß, daß gerade diese Arbeiter ohne Umkleideraum und Badkabine
nicht sein können. Angesichts dieser Zustände erdreistet sich der
Direktor Bunge abfällig über Sozialrepublikanismus zu sprechen. Jeder
Arbeiter weiß es, daß in Sozialrepublikanismus in erster Linie das Wohl
der Arbeiter gilt, hier aber — Profit und noch einmal Profit, die
Gesundheit des Arbeiters in Nebensache!

Sagan

Saganer Allerlei

Das Arbeitsamt unterprüft die großen Bauern und Ritter-
güter reichlich in ihrer Kartoffelernte mit billigen Arbeitskräften.
Kammlichen Personen bietet man 35 bis 40 Pfennig pro Stunde für
Kartoffelkorbleben, dazu ohne Essen. Frauen erhalten teilweise
25 bis 30, ja in Jendow gab man ohne Essen sogar nur 20 Pfennig.
Wer sich gegen die schlechte Bezahlung wehrt oder die Arbeit ablehnt,
dem droht Unterdrückungszwang. Frauen, die kranke Beine hatten
und sich gegen diese Landarbeit auflehnten, schickte man zum Kreis-
arzt. Besonders ist Herr Schach am Kartoffelbuden interessiert, er
schickt Wohlhabendensöhne zum Kartoffelkorbleben und macht
sich gar nichts draus, den Familienvätern mit drei Kindern zu
40 Pf. Stundenlohn zu verhelfen. Es bleibt der fünfköpfigen Fa-
milie bei unzureichender Arbeitszeit nicht mal 10 Mark pro Woche.

Stahlfabrikation war die große Sache, daß die Firma Ros-
sow-Beer in kurzer Zeit 500 Betriebsarbeiter entlassen. In der
Saganer Hüttenwerke betrage die Zahl der zu Entlassenden 400,
so daß 1300 Arbeiter brotlos wurden. Dieses Gerücht soll aus zu-
verlässiger bürgerlicher Quelle kommen und sollte es sich bewahr-
heiten?

Das katholische Stadtparochamt reichte an den Ver-
waltungsrat der Berufsschule einen Antrag ein, wonach den kathe-

Notstandsarbeiter sind Freiwillig

H. N. Auf der Bleich- und Fallender Straße führt die Firma
R. Schulz Tischarbeiten durch. Bei diesen Arbeiten werden nur
Notstandsarbeiter beschäftigt. Die Firma hat einen Techniker namens
Klausner, der die Notstandsarbeiter als Freiwillig für das
Unternehmertum betrachtet. Von den ausgemergelten Proleten wird
Arbeit bis zum Verrecken verlangt. Wer das von den Ausbeutern
verlangte Remun nicht schafft, dem wird gleich mit Entlassung ge-
droht. Darüber hinaus erlaubt sich noch der seine Techniker aller-
hand Verhöhnungen und Frechheiten gegen die Arbeiter.

Die Notstandsarbeiter protestieren auf das heftigste gegen solche
Methoden ihrer Ausbeuter und verlangen sofortige Hilfe, wenn sie
nicht zur Selbsthilfe greifen sollen.

Polizei Hand in Hand mit den Faschisten

Wir haben in unserer Zeitung schon des öfteren gesagt, daß die
republikanische Schutzpolizei Hand in Hand mit den Faschisten geht.
So war es wieder die Nacht von Mittwoch zu Donnerstag um 1 Uhr.
Die Stahlfabrikanten hatten einen Kameradschaftsabend, bei dem mit
Alkohol nicht gespart wurde. Wenn es nicht mehr weiterzuführen
geht, dann geht es mit Fohlen durch die Straßen. Die Polizei
ist natürlich immer dabei, aber gegen das Lärmen
der Stahlfabrikanten (Kampfbemessung) nicht zu sprechen. Um
nützlich dabel war natürlich wieder der Stahlfabrikant
Klausner, der in Anwesenheit der Polizei das
Viel anstimmte „Selbst, unser Führer“ und mit seiner Clique
anfang zu machen „Front Heil“ und „Deutsch Heil“ usw. Der
Polizei hat dieses Gröhlen wahrscheinlich so gut gefallen, denn sie hatte es
nicht für notwendig gefunden, die Veronalen festzustellen und dar-
über Anzeige zu machen. Auf der anderen Seite dagegen geht die
republikanische Polizei ganz brutal gegen die Arbeiterschaft vor, wenn
diese mit Recht um ihre Forderung demonstriert. In dieser Hinsicht
scheint die Polizei von Ostwall eine ganz besondere Instruktion zu
erhalten. Arbeiter, merkt euch das.

Groener kommt! Heraus zur Demonstration!

Montag vormittag wird hier der Reichswehrminister Groener
eintreffen, um seinen neuen Kommandeur für Oppeln in das Amt
einzuführen. Die Arbeiterschaft muß dem Kriegstreiberminister der
deutschen Republik zum Ausdruck bringen, daß die Arbeiterschaft
gewillt ist, mit allen Mitteln den neuen imperialistischen Krieg und

Siedlungs-Standal in Landeshut

Als recht eigenartige „Freunde und Förderer“ der im Reichsbund
der Kriegsbeschädigten organisierten Kriegsbeschädigten und -hinter-
bliebenen entpuppen sich immer heftiger unsere führenden Sozial-
demokraten und ihre Hintermänner. Um den Kriegsbeschädigten und
ihren Hinterbliebenen das wiederholt feierlich gegebene Versprechen
der Beschaffung von gesunden Wohnungen in die Tat um-
zusetzen, gingen einzelne Ortsgruppen des Kreises, so Schwarz-
waldau und Landeshut, dazu über, mit Hilfe von staatlichen
Zuwendungen und Hauszinsfuervorhaben zum Bau von einiger-
maßen vernünftigen Arbeiterwohnungen zu schreiten. Und was
mußte nun festgestellt werden? Trotzdem bei Regierung und Kreis-
ausfluß alle notwendigen Formalitäten erledigt waren, der Zu-
weisung der zugewandten Mittel nichts mehr im Wege lag, wurde die
Lieferung der Gelder unverständlich lange hinausgezogen,
so daß die Beendigung des Bauvorhabens durch die Organisation
ernstlich gefährdet war. Und hier zeigte sich recht bald das Doppel-
spiel der Vertreter der Sozialdemokraten, der Reuer und Schars,
die zu gleicher Zeit den Kriegsbeschädigten Hilfe versprochen,
dem herbeigeholten Regierungsvertreter aber von einer
Unterstützung der Kriegsbeschädigtenorganisation absahen.
Diesem zwiespältigen Gebaren genannter prominenter „Arbeiter-
vertreter“ ist es auch zuzuschreiben, daß die Inangriffnahme des
Baus in Landeshut sich das ganze Jahr hingezogen hat, so daß erst
im September begonnen werden konnte. Ein derartiges Gebaren
hat wirklich nichts mit Wahrnehmung von Arbeiterinteressen bzw.

Arbeitsbeschaffung für die vielen Arbeitslosen zu tun. Wohl aber
scheinen hier Geschäftsinteressen gewisser Baufirmen,
wir denken hier an die Bauhütte, bewahrt worden zu sein. Ein-
deutig der „Eigene Scholle“, deren Bauausführer die Bauhütte ist,
gleich die Hauszinsfuervorhaben von zwei Jahren zum Bau von
70 Wohnungen zugesichert worden, trotzdem dem Magistrat des Rei-
chsbundes der Kriegsbeschädigten und anderer in
der Tat gemeinnütziger Organisationen bekannt sein mußte. Und
auch jetzt noch sind Kräfte am Werk, die Schwierigkeiten machen. Die
Kriegsbeschädigtenorganisation aber wird, wie sie alle vorausge-
gangenen Bemühungen überwunden hat, wie sie sich gegen führende So-
zialdemokraten und ihre Hintermänner in den öffentlichen Meinern
durchgesetzt hat,

auch diese künstlich geschaffenen Hindernisse überwinden
und sich durchsetzen.

Jetzt, wie immer schon vor den Wahlen, wo sich die Sozialdemokraten
als die „berufenen Vertreter“ der Kriegsopfer aufspielen, wird die
Lehre aus der Vergangenheit gezogen werden müssen, nämlich: die
Laten dieser Partei und ihrer Vertreter so zu bewerten, wie sie es
verdienen. Die Arbeiter, die durch die Einstellung dieser Arbeiter-
vertreter und ihrer Hintermänner erst im September zur Arbeit
gelangt sind, werden sich bei ihnen bedanken können, wenn sie wegen
Nichterfüllung der Anwartschaftszeit zum Winter auf das Wohlstands-
amt oder auf den Verdienst der Frau angewiesen sein werden.

higen Schülern an den Berufsschulen auch Gelegenheit zur religiösen
Fortbildung gegeben werden soll.

Die im städtischen Fort bei Kulturarbeiten beschäftigten Not-
standsarbeiter, 40 an der Zahl, fordern vom Magistrat eine Zulage,
da sie mit 63 Pf. Stundenlohn nicht einverdienen sind. Auch die
Lohnzeit ist mit 1 1/2 Stunden zu knapp bemessen.

Das Saganer Wochenblatt meldet, daß nunmehr der
geplante Kanalisationsbau von der Bahntrasse, ab Bergschlößchen-
Brauerei bis Schützenhaus, beginnen werde. Acht Tage sind bereits
vergangen, aber eine Inangriffnahme ist noch nicht zu verspüren.
Woll man erst abwarten, bis ein Meter Frost ist?

Das Wohnungsamt hat den Mietern Wolf und Jwid
immer noch keine passende Wohnung zugewiesen. Waren die Be-
schäftigungen nur zur Berufshilfe? Oder sollen die Familien den
Winter weiter in ihren Löchern hausen?

Sprotau

Vom einflürenden Dach erschlagen

In Ralimik ereignete sich am Donnerstagnachmittag ein
schwerer Unfall. Ein Neubau, auf dem man am Tage vorher Rich-
tig gefeiert hatte, wurde von ruckartigen Sturmstößen so mitgenom-
men, daß das Dachgehöck einflürzte und die in dem Hause anwesen-
den Personen, den Bauunternehmer Aulich und den Maurer
Lischacher, unter sich begrub. Aulich wurde von einem Balken
getroffen und war sofort tot, während Lischacher schwer verletzt wurde.

Bunzlau

22 Mark Wochenlohn ein angemessener Betrag
ragt eine SPD-Große

Die letzte Stadtratsversammlung beschäftigte sich auch
mit der Arbeitsfürsorge für angesehene Erwerbslose. Vom Magi-
strat war festgestellt, daß als Arbeitsfürsorge Straßen-, Kanal- und
Erdarbeiten im Siedlungsgebiete vorgesehen seien unter folgenden
Arbeitsbedingungen: Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 35 Stunden.
Als Lohn wird der Zeitlohn gezahlt: pro Stunde 73 Pfennig.
Die Arbeitslosenzeit beträgt in dem kleinen Bunzlau 595. Davon
erhalten 425 Arbeitslosen- und 50 Familienunterstützung. Von den
90 Angesehener sind zwei Drittel über 40 Jahre alt und haben

Familie zu versorgen. Genosse Schöner trat dafür ein, die
Arbeitszeit von 35 auf 48 Stunden zu erhöhen und begründete, daß
den Ausgebeuteten unter keinen Umständen zugemutet werden könne,
sich mit einem Wochenlohn von 22 Mark und etlichen Groschen ab-
speisen zu lassen. Es herrschte auch die Meinung vor, daß dies so
geschehen solle. Der Obermagistratsrat Gärtnert (SPD) als
Magistratsvertreter lehnte ganz entschieden den Abänderungsantrag
ab mit der Begründung, daß es doch besser sei, die Woche 22 Mark zu
erhalten, als vom Wochlohnamt 8 oder 12 Mark. Ferner sei
festgestellt, daß diese Summe 80 Prozent des ordentlichen Lohnes
ausmache, was die öffentliche Fürsorge vorzöge. Wenn man sich das
nette Gehalt von einem Obermagistratsrat vor Augen hält, dann kann man
sich offen sagen, daß diese Herren, die heute noch vorgeben, die
Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten, die Fühlung mit dieser
verloren haben. Erwerbslose, dieser Betrag von 22 Mark, der von
Gärtnert als angemessen errechnet ist, wird jedem, der für diese
paar lumpigen Pfennige arbeiten muß, zum Bewußtsein bringen,
wo er hingehört. Ihr habt Gelegenheit, euer Urteil zu sprechen.
Erteilt diesen Herren bei den Wahlen die Duntung!

Aus dem Riesengebirge

Heraus zur Bildung einer Arbeiterwehr

Die letzten Ereignisse in vielen Städten, hauptsächlich in Schwie-
bitz, zeigen uns Arbeitern, daß der Faschismus immer frecher sein
Haupt erhebt. Tagtäglich wird das herausfordernde Benehmen dieser
Arbeitermörder immer frecher. Arbeiter, an uns liegt es, diesem
Vorgehen einen Riegel vorzuschieben. Es mehren sich in letzter Zeit
die Vorfälle auch an unserem Orte, wo Nazis versuchen, Arbeiter zu
verprügeln. Sie wissen ganz genau, daß, solange sich der Arbeiter
nicht zusammenschließt, es leichter ist, ihn zu terrorisieren. Die letzten
Jahre haben uns gelehrt, wie dem Faschismus zu begegnen ist. Uns
Arbeitern bleibt nur eins: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ Treten
wir diesen Faschistenhorden geschlossen gegenüber, dann werden sie am
schnellsten von der Straße verschwinden. Sie fühlen sich nur stark,
weil sie wissen, daß uns der Zusammenschluß fehlt, und daß die
Polizei sie schützt. Arbeiter, darum heraus zur Gründung einer
Arbeiterwehr. Nicker mit dem schändlichen Terror. Organisiert den
Kampf gegen alle Feinde des Proletariats.

Außenpolitische Rundschau

Macdonalds Amerikareise — Die Affäre Shearer — Englisches Wirtschaftsbündnis mit Argentinien
Innenpolitisches aus Frankreich — Der Fall Rossi — China und Japan

Die englische Presse macht den weitesten Versuch, die öffentliche Meinung in dem Sinne der Macdonaldschen Außenpolitik zu beeinflussen, die die steigenden Gegensätze zwischen England und dem Vereinigten Staaten vergessen und von seiner Amerikareise den Eindruck eines neuen Zeitalters des Weltfriedens erwecken lassen möchte. Allen voran geht in der bewußten Verschönerung der Sache die Daily Mail, die von ihrem religiösen Parteistück an Macdonald einen Jubelpreis sandte, in dem er nicht bloß des fortwährenden Vertrauens, sondern auch eine Guldigung beim amerikanischen Imperialismus bargebracht wird, in Anerkennung der „großartigen Tat“, in der dieser „eine friedliche und lebensliebende Welt zu schaffen sucht“. Gleichzeitig wird — was gemeinlich von seiner Amerikareise — alles getan, um eine Diskussion über die politische Bedeutung dieser Amerikareise zu verhindern. Man bestreift nur das Wesen der Beschreibung der Reise, die Macdonald in London und bei den vorübergehenden Empfängen in Washington. Dennoch haben auch diese Nachrichten eine gewisse politische Note, wie dies der Brief des Königs an „seinem“ Ministerpräsidenten und noch mehr der Abschiedsbesuch des konservativen Führers Herbert Asquith beweisen, der Macdonald vor seiner Abreise besuchte, um ihm zu bekundigen seinen amerikanischen politischen zu gratulieren. Die englische Arbeiterpartei aber, die die Labour Party davon überzeugen möchte, daß auch sie zu dieser Politik zu begehren sind, wird durch die Tatsachen, daß ein Befehl erteilt werden.

In dem Augenblick, wo Macdonald seine Amerikareise antritt, um Schritte zu beschleunigen, auf welche Weise die „antagonistische Einheit“ zur Unterjochung der kleineren, insbesondere der Kolonialländer und der internationalen revolutionären Arbeiterbewegung und deren Führer, der Sowjetunion — zunächst im Bereich des Westeuropas — bewerkstelligt werden könnte, steht demselben in Washington ein kleiner Sündenbock der britischen Politik entgegen, der die Ägypten-Konferenz 1927 zu torpedieren. Der Senatsauschuss und insbesondere dessen Vorsitzender, Senator Schorridge, tut ihr Möglichstes, um Shearer, der bedeutende Persönlichkeit, so den Präsidenten des Stahlwerks Schwab und den Konteradmiral Reeves schwer belastet, als unzuverlässig und ungläubwürdig hinzustellen. Shearer selber spielt sich als Patriot auf, der durch die Feindseligkeiten Englands gegen die Vereinigten Staaten zu seiner Allianz in Genf veranlaßt worden sei. Im übrigen sei er — wie dies ja auch der Konteradmiral Reeves von sich behauptet — für die Flotte der britischen Marine in Amerika, also für den Grundbesitz eingestanden, der auch die Verhaftung Howers mit Macdonald zu Grunde liegt. Diese Verhaftung wird richtig dadurch charakterisiert, daß ihr auch die Verhaftung der Marinekreise und „blöggestellten“ Konfessionspräsidenten beizugehören.

Die Andiehungspolitik Macdonalds an die Vereinigten Staaten und die Annäherung dieser an England mit dem offensichtlichen Ziel: dieses zu schwächen und nachdem dessen Vormachtstellung auf dem Weltmarkt und namentlich auf dem Gebiete des Geldwesens geschwächt wurde, nun auch seine Seemachtstellung zu erschüttern, vermag die starke Konkurrenz dieser beiden Länder nicht auf einen Augenblick zu unterbrechen. Bezeichnend hierfür ist das soeben abgeschlossene englisch-argentinische Wirtschaftsbündnis, über das jetzt näheres angegeben vorliegt. Laut dieses soll der englischen Industrie eine Monopolstellung bei der Belieferung des argentinischen Staates für Kohlen und Eisenbleche gewährt werden, ohne dafür Konzessionen zu machen, die an dem bestehenden Zustand etwas ändern. Argentinien hat aber — so erfahren wir weiter (vom argentinischen Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“) in der Abwandsgabe vom 28. 9. — bisher keinen Bedarf an Material für die Staatsbahnen und für öffentliche Bauten nur zum Teil, in den letzten Jahren sogar nur zum kleinsten Teil, in England gedeckt. Aus den Vereinigten Staaten stammen die Lokomotiven und Waggonen ... Es ist kaum zweifelhaft, daß die argentinische Regierung England so weit entgegengekommen ist, um sich finanziell von den Vereinigten Staaten zu befreien. Der Vertrag ist auch als Kundgebung gegen die nordamerikanische Zollpolitik zu betrachten.

Es wird nun mit Recht angeordnet, daß dieses Bündnis der Macht und Angriffslust des nordamerikanischen Finanzkapitals nicht Stand halten können werde, daß es vielmehr diese nur noch herausfordern und steigern könnte. Daß aber diese Veranschaulichung der englisch-amerikanischen Konkurrenz gerade in den Tagen vor sich geht, in denen die Regierungen dieser beiden Länder sich den Anschein geben, als ob sie an dem „Frieden ihrer Völker“ und somit an dem Weltfrieden arbeiteten, ist für das Weltproletariat lehrreicher und sinnvoller, als die zur Schau getragenen Anstrengungen Macdonalds und Howers und der Segen, den ihnen die Labour-Party zu ihren „Bemühungen“ erteilt.

Nach der Haager Einigung über den Young-Plan ist nun auch in Frankreich der Pazifismus die große Mode. In erster Reihe sind es natürlich die Vertreter der bürgerlichen Linken, wie Herriot und Caillaux, die sich jetzt der Zusammenkunft des Parlamentes als wackere Kriegsgegner und Verhandlungspolitiker in Erinnerung bringen. Herriot, der den äußeren Frieden bereits gesichert sieht, erwartet in dieser Hinsicht die weitere Entwicklung von der fortschreitenden Friedenspolitik des Völkerbundes und von der Stärkung internationaler Schiedsgerichte. Um so mehr interessiert ihn der Ausbau des „inneren Friedens“. Um diesen zu erreichen, macht er der Sozialdemokratie Vorschläge, indem er die von Jouhaux auf dem Kongreß des reformistischen Allgemeinen Arbeiterverbandes vorgelegten sozialistischen Reformvorschläge annimmt. Um die Arbeitermassen zu lächeln, erklärt er sogar mit deutlicher Anspielung auf die heillos-kommunistische Verleumdung gegen die Sowjetunion, daß die französischen Demokraten, gestützt durch die Bergangehörigen, keinerlei gegen Rußland gerichtete Aktionen unternehmen werden. Herriot hofft offenbar, daß in Frankreich eine Wirtschwendung der gesamten Politik — wie er sie versteht — bevorsteht, und bemüht sich jetzt schon, als der kommende Mann, diesem Umsturz einen Inhalt und eine Richtung zu geben. Das Schicksal dieser Politik wird sich recht bald, und zwar schon auf dem kapitalen Kongreß in Reims,

entscheiden. Inzwischen ist auch die Regierung eifrig dabei, der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen, und überdies diese mit ihren Forderungen zu beglücken. Nach den großen Forderungen des reaktionären Innenministers Cardou, der den inneren Frieden durch Niederknüppelung der Kommunisten sichern will, und des radikalen Kriegsministers Painlevé, erklärte der Finanzminister Cléron, daß die Opfer, die den französischen Unterhändlern im Haag vorgeworfen werden, nicht größer seien, als die Kosten eines Tages im Kriege. Ja sogar der ehemalige internationalistische Kriegsminister Maginot, der jetzt das Amt des Kolonialministers bekleidet, hat sich zurückgezogen auf den Boden des Young-Planes gestellt und mit deutlichen Seitenhieben gegen die deutschen Verträge des Völkerbundes erklärt, daß die Ausführung der besten Rhein-Landzone von der Ausführung des Young-Planes abhängig gemacht werden müsse. Die „Belehrung“ des scharfsmäherischen Maginot zum Pazifismus zeigt deutlich, daß die allgemeine Stimmung eine glatte Annahme des Young-Planes durch die Kammer erwarten läßt, und die bürgerlich-sozialdemokratische Opposition mit ihrem radikalen Geschwätz gegenüber der „Realpolitik“ der Regierung nicht durchbringen wird.

Ein gefährlicher Mitarbeiter geheimster faschistischer Gruppierungen und des Antifaschismus an diesen, wurde mit der Beurteilung Cesare Rossi zu dreißig Jahren Kerker bestraft. Erst Inhaber der Arbeiter- und Bauern- und Arbeiterpartei, dann seit Antritt des Faschismus und später Belämpfer, wurde er nun ungeschicklich gemacht, nachdem er in langen und gründlichen Voruntersuchungen seinen Richtern genaue Angaben über Mittel und Organisation der antifaschistischen Emigranten gemacht haben soll; über ihre Verbindungen mit antikommunistischen Stellen, ihre Fäden zum Helmtlande und ihre Geldquellen. So ging Rossi den Weg vom Faschistenführer zum Spion, wie Mussolini vom sozialistischen Wahlführer zum Begründer des Faschismus. Die Enthüllungen, die man von Rossi offenbar von vornherein erwartete, reichten schließlich den Menschenraub, mit dem man sich seiner bemächtigte, in den Augen

„Der Tschelisch in der Sowjetbotschaft“

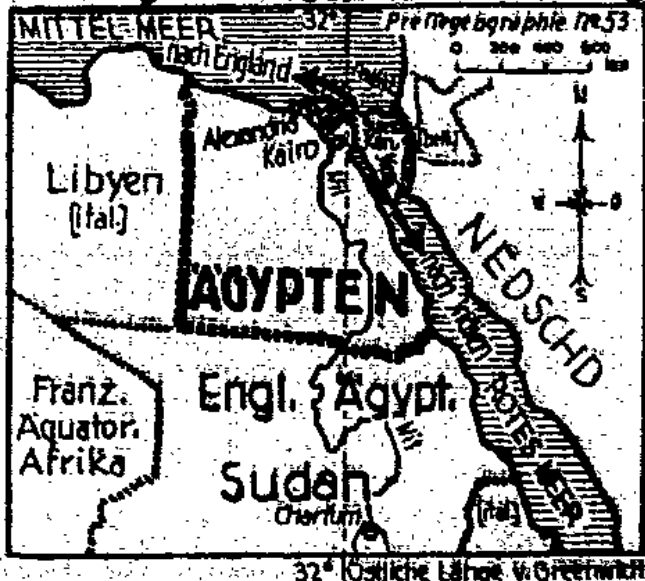
Wieder ein antibolschewistischer Schwindel geplakt

Paris, 4. Oktober. (Fig. Ver.) Dem Bolschewistat der Sowjetrussischen Botschaft in Paris, Bressewsky, wurden in der letzten Zeit verschiedene Unregelmäßigkeiten, die er in seiner Amtstätigkeit begangen hat, nachgewiesen. Zur Untersuchung und Aufklärung dieser Unregelmäßigkeiten begab sich der Vertreter der R.F.V. (Volkswirtschaftsminister für Arbeiter- und Bauerninspektion), Genosse Rossmann, der sich gerade auf seiner Inspektionsreise in Deutschland befand, nach Paris. Im Verlauf seiner Untersuchungen, die den Beweis für die Verfehlungen Bressewskys ergaben, forderte Rossmann diesen auf, nach der Sowjetunion zurückzukehren, um sich dort zur Verantwortung zu stellen. Bressewsky weigerte sich, diesen Forderungen nachzukommen. Gestern nachmittag begab er sich plötzlich zur französischen Polizei, wo er laut der Presse die unglaublichsten Aussagen darüber gemacht haben soll, daß er von Rossmann und anderen Beamten und Angestellten der Sowjetunion mit dem Tode bedroht worden sei und nur mit Mühe aus ihrer Gewalt entkommen konnte. Um sich die Sympathien der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse zu erwerben, erlaubte er auch die geduldig aus der Luft gegriffenen Lügen, daß politische Differenzen die Ursache des Konfliktes gewesen sind.

In einem Teil der bürgerlichen deutschen Presse und auch in der schlechtesten C.P.D.-Presse werden die verleumderischen Aussagen Bressewskys, der übrigens nicht stellvertretender Geschäftsträger war (dies ist Genosse Krenk), aufgegriffen und in großer Aufmachung wiedergegeben. Einige Zeitungen wissen sogar zu melden, daß Rossmann bereits verhaftet worden ist. Auch dies entspricht keineswegs den Tatsachen.

Dieser Vorfall in der Sowjetbotschaft in Paris steht in engem Zusammenhang mit der Arbeit, die die Arbeiter und Bauern der Sowjetunion seit langem durchführen, um den gesamten Sowjetapparat von augefaulten und bürokratischen Elementen zu säubern. Das Vorgehen Bressewskys, der nach seiner angeblichen Flucht der bürgerlichen Presse die verleumderischen Angaben machte, zeigt, wie notwendig diese Säuberung des Sowjetapparates besonders an diesen Stellen ist, die durch den häufigsten Umgang mit der Bourgeoisie ihrem Einfluß besonders leicht zugänglich sind, und unter dem Druck dieses Einflusses leicht zum Straucheln kommen. Der Fall Bressewsky wird die Sowjetunion anspornen, diese Säuberung in noch schnellerem, noch gründlicherem Tempo durchzuführen, mag auch die Bourgeoisie und Sozialdemokratie noch jodeln darüber geifern!

Der Englisch-Ägyptische Vertrag



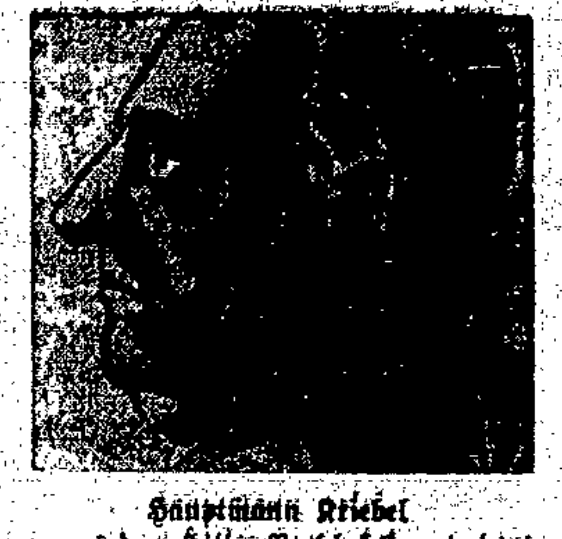
Der zwischen den Regierungen von England und Ägypten im August 1929 abgeschlossene Vertrag tritt gegenwärtig der Ratifizierung entgegen. Er wird als eine Überwindung der britischen Kolonialpolitik betrachtet. Eine Prüfung des Vertrages und besonders der ihn begleitenden „erläuternden Noten“ ergibt jedoch, daß die englische Politik in Ägypten höchstens neue Methoden, jedoch keine neuen Prinzipien anwendet. Nach dem Vertrag wird die seit 1882 bestehende militärische Besetzung Ägyptens durch englische Truppen beendet und ein Bündnis zwischen Ägypten und England abge-

schlossen. Gleichzeitig wird jedoch England zugesichert, bislich vom 32. Längengrad (von Greenwich gerechnet) auf ägyptischen Territorium Truppen in unbegrenztem Umfang zu erhalten. Es handelt sich hierbei um die militärische Sicherung des gänzlich auf ägyptischem Gebiet liegenden Suezkanals, der den Verbindungsweg zwischen England und seiner größten und wichtigsten Kolonie, Indien, darstellt. Ägypten ist verpflichtet, den britischen Truppen am Suezkanal Kasernen und alle sonstigen Einrichtungen, die sie bisher in Ägypten besaßen, zur Verfügung zu stellen. Laut Vertrag wird das englische Oberkommando der ägyptischen Truppen abgeschafft. In der „erläuternden“ Note tritt an Stelle des englischen Oberkommandos eine englische Militärmission in Ägypten, außerdem wird die englische Polizei in Ägypten auf weitere fünf Jahre beibehalten. Der Vertrag erkennt die Unabhängigkeit Ägyptens an. Die „erläuternde Note“ jedoch stellt fest, daß der ägyptischen Regierung weiterhin englische juristische und finanzielle „Ratgeber“ zur Seite stehen werden und ihnen besondere Rechte bei Führung von Prozessen ausländischer Staatsangehöriger zustehen. Der Vertrag erkennt an, daß der Sudan wieder unter gemeinsame englisch-ägyptische Verwaltung kommt. (1924 hob England bekanntlich diese Gemeinsamkeit als Repressalie wegen Entzündung des englischen Oberbefehlshabers eigenmächtig auf.) In der Erläuterung wird jedoch bescheiden bemerkt, daß Ägypten nur ein Bataillon eigene Truppen im Sudan unterhalten darf. — Die bloße Aufzählung dieser Erläuterungen zu den wichtigsten Punkten des Vertrages, seit 26 Jahre gelten soll, zeigt, daß Ägypten nach wie vor ein englisches Vasallenstaat bleiben soll.

Der Tod des gewesenen japanischen Ministerpräsidenten und Führers der konservativen Sozialpartei Tanaka, der der „schneidrigste“ Vertreter einer imperialistischen Chinapolitik des Harter Handgewiesenen ist, und unter dessen Regierung der maßstabsetzende Machthaber Wangjinglin, allem Anschein nach unter tätiger Beihilfe des japanischen Bahnschicks, ermordet wurde, lenkt in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit auf die derzeitigen Beziehungen zwischen Japan und China, und insbesondere auf die Auswirkungen dieser Beziehungen auf die Machtverhältnisse. Angesichts der kritischen Lage in der Mandchurien ist daher die Verschärfung Wangjinglins, des Führers des „linken“ Flügels der Kuomintang, Tchangkaishch, der Diktator von Nanjing, habe mit Japan einen Geheimpakt abgeschlossen, von außergewöhnlicher Bedeutung. Denn die Sicherheit, die ein solcher Pakt der Nanjing-Regierung bringen würde, macht vieles verständlich, darunter auch die Gewalttätigkeiten an Sowjetbürgern, die fortgesetzt werden, um dadurch einen Druck auf die Sowjetunion zu üben. Die letzte Sowjetnote an die Nanjing-Regierung berichtet über neuerliche 28 chinesische Zwischenfälle auf sowjetischem Gebiet in der Zeit zwischen dem 10. und 24. September. Die Sowjetregierung aber beharrt auf ihrer Politik: alle Möglichkeiten einer friedlichen Beilegung des Konfliktes auszunutzen, gleichzeitig aber auch die Kampfbereitschaft angesichts der chinesischen Provokationen zu erhöhen. Ein Eingehen auf die Bedingungen von Nanjing kommt nicht in Frage, da dies im Grunde eine Kapitulation vor den chinesischen Generalen darstellen würde.



Tubeltis, der neue italienische Diktator. Ministerpräsident



Hauptmann Kriebel. er aus dem Hitler-Putsch bekannte deutsche Oberführer, ist von Tchangkaishch nach dem Tode des (ebenfalls deutschen) Oberst Bauer zum „militärischen Berater“ beim chinesischen Generalfeldherrn ernannt worden. Ein Blick auf dieses Gesicht für einen Durchschauen man es hier zu tun sieht genügt, um zu erkennen, mit welchem Durchschauen man es hier zu tun hat.

Lohnerhöhung um 11 Prozent ... in der Sowjetunion

11. Rowka, 3. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung beschlossen, die Arbeiterlöhne in der Sowjetunion um 6 bis 11 % zu erhöhen. Man sieht in dieser Maßnahme den Versuch der Partei, ihre Beziehungen zur Arbeiterklasse zu vertiefen.

Vielleicht unternimmt auch die Müller-Regierung „den Versuch, die Beziehungen zur Arbeiterklasse zu verbessern“ und (wird durch ein Gesetz eine allgemeine Lohnerhöhung um 11 Prozent durch. Diese Regierung ist aber mit etwas anderem beschäftigt: Geleitet wurde der Unternehmerraus beschlossen, jetzt ist die „Finanzreform“, die neue Klassensteuern bringt, in Angriff genommen worden.

Uegebnis

Große Unterschlagungen eines Bankprokuristen

Große raffinierte Unterschleifen eines Bankprokuristen kamen am Donnerstag vor der Großen Strafkammer zur Verhandlung. Dem Bericht aus der Last vorgeführt wurde der vierzigjährige Bankprokurist **Fritz Haug**. 1915 wurde er als Bevollmächtigter Kassierer bei der Filiale **Wagny** der Diskontogesellschaft eingestellt. Nach acht Jahren erhielt er die Prokura. Er verging sich in raffinierter Weise an dem Eigentum der Bankkunden, mit denen er zu verhandeln hatte. Er veranlasste die Kunden, darunter auch viele Frauen, die Wertpapiere in offenen Depots hatten, diese in ihre Kasse zu nehmen, worauf sie aus den Bankbüchern verschwanden. Nun vertauschte er in den Jahren 1925 bis 1928 teils mit falschen Vorpiegelungen, teils heimlich die wertvollen Papiere gegen minderwertige. Erwa 60 Fälle solcher Veruntreuungen werden genannt. Anklage wurde nur wegen neun Fällen erhoben. Besonders schwer wiegen seine Verbrechen, weil er 6000 Mark Jahreslohn bekommen hätte. Er soll besonders luxuriös gelebt haben, kaufte sich eine Villa, ein Auto, das er 1928 in ein neues für 6000 Mark vertauschte usw. 1924 bis 1928 soll er neben seinem Gehalt noch 48 000 Mark gebraucht haben. Entdeckt wurden die Verbrechen dadurch, daß er in einem Fall eine Angestellte Hinzugezogen hatte. Das **Reignier** Schöffengericht erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Haynau

Gewerkschaftler — Taschen zu

Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbürokraten, die mit Auschlussverfahren schnell bei der Hand sind, wenn Arbeiter auffordern, die Sammlungen der SPD- oder Roten Hilfe zur Unterstützung kämpfender Kollegen zu unterstützen, organisieren jetzt Sammlungen

für den sozialdemokratischen Wahlverein. Den Unterlassern der einzelnen Gewerkschaften wurden Sammellisten vom sozialdemokratischen Wahlverein für die Kommunalwahlen in die Hand gedrückt, um unter den Gewerkschaftsmitgliedern zu sammeln.

Gewerkschaftsmitglieder, keinen Pfennig diesen sozialdemokratischen Demagogen, die sich nur kurz vor der Wahl an euch erkünnen. Wir rufen euch zu: Taschen zu — nur die allerärmsten Käffer, be- lohnen ihre Wegger selber.

Versammlungskalender

Partiveranstaltungen

Breslau
— Stadtrat Nordost: Sonntag tritt der Stadtrat geschlossen um 11 Uhr zur Sitzung am **Laurentiusplatz** an.
— Stadtrat Südost: Sonntag tritt der Stadtrat geschlossen um 11 Uhr zur Sitzung am **Laurentiusplatz** an.
— Stadtrat West: Sonntag tritt der Stadtrat geschlossen um 11 Uhr zur Sitzung am **Laurentiusplatz** an.
— Stadtrat Ost: Sonntag tritt der Stadtrat geschlossen um 11 Uhr zur Sitzung am **Laurentiusplatz** an.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau
— Ost: Sonntag 8 Uhr am **Arndt-Platz** antreten.
— Grundbesitzer und Schlichter: Sonntag Landrobaganda, Treffpunkt 8 Uhr **Arndt-Platz**, Erscheinen im **Wald**.
— Arbeiter: Sonntag 15 Uhr **Wald** bei **Wald**, **Wald**straße 8.
— Arbeiter: Sonntag 8-10 Uhr **Wald** bei **Wald**, **Wald**straße 8.
— Arbeiter: Sonntag 8-10 Uhr **Wald** bei **Wald**, **Wald**straße 8.

Sonstige Organisationen

Breslau
— Arbeiter: Sonntag 11 Uhr antreten am **Laurentiusplatz**.
— Arbeiter: Sonntag 11 Uhr antreten am **Laurentiusplatz**.
— Arbeiter: Sonntag 11 Uhr antreten am **Laurentiusplatz**.

Rundfunk-Programm

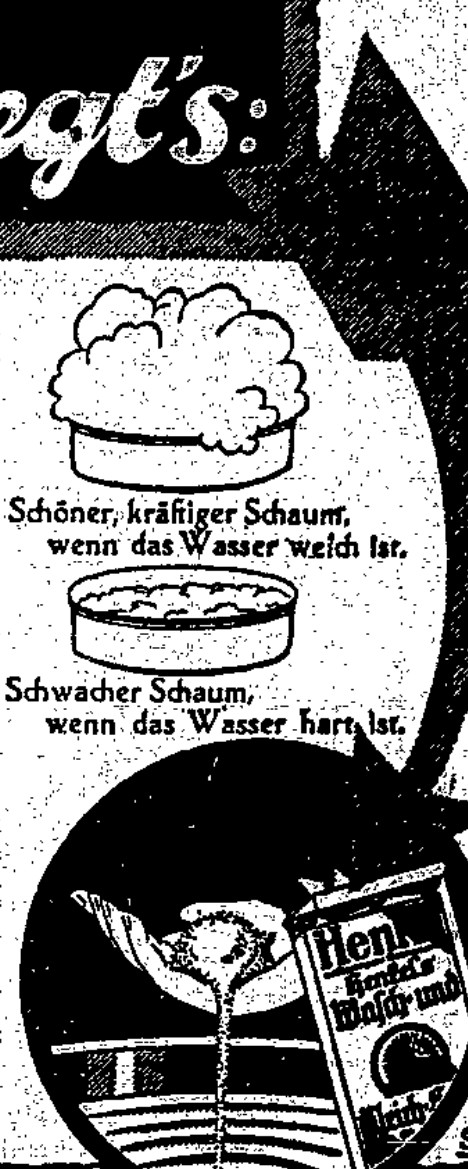
Samstag, 8. Okt. 8.45: Geläut der Christuskirche. ● 9: Morgen- sonnet. ● 10: Schallplatten. ● 11: Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Joh. Lux. ● 12: Konzert. ● 13:30: Rätel. ● 13:40: Schach. ● 14:05: Dipl. Landwirt Dr. Fischer: Die Bewertung der deutschen Kartoffelarten. Sprecher: P. Hjal. ● 14:30: Nachmittags-Unter- haltung. ● 14:45: Der Arbeitermann erzählt. ● 15:10: Kinder- stunde. ● 15:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 15:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 15:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 16:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 16:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 16:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 16:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 17:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 17:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 17:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 17:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 18:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 18:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 18:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 18:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 19:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 19:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 19:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 19:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 20:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 20:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 20:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 20:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 21:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 21:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 21:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 21:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 22:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 22:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 22:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 22:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 23:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 23:15: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 23:30: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 23:45: Die Jugendbewegung des hohen Weibers. ● 24:00: Die Jugendbewegung des hohen Weibers.

Montag, 7. Okt. 16: Dr. Stumpf: Die Beschaffenheit der Nebelkugeln und ihre Stellung im Raum. ● 16:25: Dr. Stumpf: Himmelsbeobachtungen im November. ● 16:30: Wiederholungs- stunde. ● 16:45: Johannes Brahms (Schallpl.). ● 17:30: Bruno Sant: Musik für Kinder. ● 18:15: P. W. Müller: Berichte über Kunst und Literatur. ● 18:40: Dora Wanger-Bandmann: Deutsche Schriftsteller. ● 19:05: Unterhaltungsmusik. Leitung: Marszałek. ● 20:05: Tom Stimmel: Junge und Mädel im Hause. ● 20:30: W. S. S. spricht: Aus der Gleichzeitigkeit (Felsen- und Stahl- stein). ● 21:15: Das 18. Jahrhundert spricht: Dichtung und Musik. S. Brunar. E. Prade. ● 22:30: Berlin: Kunst- und Unterricht. Leitung: W. Carlos. ● 23: Funktechnische Briefkasten. ● 23:15: Bericht des Deutschen Landwirtschafts- rats.

Am Sonntag, dem 6. Oktober 1929,
nachm. 3 Uhr (15 Uhr), veranstaltet der **Reichsbund d. Kriegsbeschädigten** Kriegsteilnehm. u. Krieger hinterblieb. Kreisgruppe Oppeln, im Saale des „Pflanzgartens“, Gerichtsstr. 11, eine **Öffentliche Protestkundgebung**
geg. die unerträglichen Sparmaßnahmen der Reichsregierung gegenüber den Kriegsoffizern.
Zu dieser Veranstaltung laden wir sämtl. Kriegsopfer unserer als auch der anderen Organisationen sowie Interessenten ergebenst ein.
Die Behörden und die hierfür in Betracht kommenden Verbände sind schriftlich eingeladen.
Der Vorstand.

Jahres-Ausstellung 1929
des Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien
Oppeln, Städtische Berufsschule Mollkestrasse
Geöffnet vom 8. 9. bis 15. 10. 1929
Besuchzeit täglich von 10 bis 18 Uhr
Eintrittspreis
0,50 M. für Erwachsene, 0,20 M. für Jugendliche

Daran liegt's:



Schöner, kräftiger Schaum, wenn das Wasser weich ist.
Schwacher Schaum, wenn das Wasser hart ist.
Genau so ist's beim Waschen!
Nutzen Sie das Waschmittel voll aus! Machen Sie das Wasser weich! Einige Handvoll Henko-Bleichsoda vor der Bereitung der Persillauge in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel getan, und Sie haben das schönste weiche Wasser, eine gut schäumende, waschkraftige Laugel. **Daran liegt's!**

Henko
Henkel's altbewährte Wasch- u. Bleichsoda
Seit 50 Jahren im Dienste der Hausfrau!

Volksmöbelhaus
Friedrich-Wilhelm-Straße, Ecke Mariannenstraße
Möbel aller Art
wie Küchen-, Schlaf- u. Speisezimmer Einzeilmöbel und Polsterwaren zu volkstümlichen Preisen und sehr günstigen Teilzahlungsbedingungen!
Wir erbitten unverbindlich Ihren Besuch

Gefunde, Herärzil. untersuchte
Absatz-Ferkel
der berühmten schweren westfälisch-sow. hannoverschen Rasse, seuchenfrei, langgestreckt m. Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast. Liefere hiervon jeden Posten reell unter Nachnahm.: Officiere freibleibend:
6-8wöch. 23-26 Mk.; 8-10wöch. 28-34 Mk. 10-12wöch. 34-40 Mk.; 12-15wöch. 40-46 Mk.
Größere nach Gewicht billigst. Garantie für prima Tiere, beste Fresser sowie völlig gesunde Ankunft nach 8 Tage nach Empfang; es kommen nur allerbeste, direkt vom Züchter stammende Tiere zum Versand, daher widerstandsfähig. Verpackung wird bere. net, aber auch zurückgen. Langjähr. Fachkenntnisse. Für die Reellität bürgt meine Besizung
Heinrich Klesener, Ferkelversand
Schloß Holte (Westf.) Telephon 22.

Nachstehende Ausgabestellen der „Arbeiter-Zeitung“ nehmen Abonnements entgegen:

- Mittel- und Niederschlesien**
- Alt-Warthau: Martin Geyner
 - Alt-Löffig: Robert Wittig, Fiehlung 4
 - Altwasser: Anna Timmermann, Breslauer Straße 42
 - Bärzdorf: Gustav Elsner, Hausdorf, Nr. Waldenburg
 - Beitlern: Paul Fumjel, Grünhübel
 - Brieg: Erich Auer, Klempnerstraße 4
 - Brodau: Otto Adlung, Hagedorferstraße 2
 - Bollenhain: Ewald Wienthal, Landeshuter Straße 3
 - Bohrausfeldersdorf: Traugott Lazina, Bruchhaus
 - Borganie, Post Wittkau: Robert Hoffmann
 - Bunzlau: Theodor Vogel
 - Carlswitz: Kolberg
 - Cosel h. Breslau: Herbert Gohlitz
 - Cosm h. Sprotzk, Nr. Rothenburg D.L.: F. Finster
 - Commelwitz: Robert Leherle
 - Dägdorf: Gustav Neumann
 - Deutsch-Lissa: Joseph Mittel, Bahnhofsstraße 5
 - Deutsch-Löffig: Karl Garbe, (Görlich Land) Nr. 61
 - Dittersbach: Paul Rudolph, Lutherstraße 20
 - Freiburg: Josef Gruschka, Bubenan 4
 - Friedland: Hermann Spalling, Ring 3/4
 - Friedeberg a. O.: Paul Baumert, Friedrichstraße 107
 - Fellhammer: August Winkler
 - Görlich: Semleben, Lütz 6
 - Görsdorf: Alfred Elsner, Nr. 293
 - Görsdorf bei Breslau: Hermann Reile
 - Görsdorf: Alfred Braike, Hauptstraße 24
 - Gottesberg: A. Mohrholz, Bahnhofsstraße 7
 - Gräfenberg: Otto Reiche, Gerberstraße 11
 - Grünberg: Ida Freitag, Breite Straße 58
 - Grunau bei Hirschberg: Paul Spemann, Nr. 62
 - Glagau: Hermann Schwarz, Große Oderstraße 10
 - Goldberg: Paul Döring, Sälzerstraße 8
 - Göhlitz: Rudolf Holz
 - Grünhübel: Paul Fumjel
 - Humboldt: Oskar Heinrich, Fliegerstraße 55
 - Hausenau, Post Kurus-Pennigsdorf: Karl Lischer
 - Häsel, Nr. Striegen: Gustav Hoffmann

- Hartau: Hermann Rosen
- Lber-Germisdorf: Marie Klose, Nr. 40
- Hermisdorf u. Agnast: Paul Schneider, Mühlweg 38
- Hohenfriedberg: Paul Brown, Nr. 79
- Halsbau: Paul Kroll, Pohlstraße 8
- Hirschberg: Ida Kirichke, Schönhofstraße 43
- Hausdorf: Nr. Waldenburg: Gustav Elsner
- Haynau: Paul Wiemer, Liegnitzer Straße 17
- Jauer: G. Wäge, Weberstraße 5
- Jelitz bei Chlau: Franz Sebastian
- Kleinendorfer-Gärtlich: (Dürrich, Kriestern)
- Kriestern: Richard Dürrich, Kriestern Straße 6
- Klein-Mochberg: Langer, Siedlungshaus 1
- Klein-Tschansch: Frau Kloba
- Konradshof: Richard Schubert
- Kathaus: Gustav Wiede, Jauer, Weberstraße 6
- Königszeit: Alfons Nauke, Feldstraße
- Kaufung, Kachbad: Gustav Jegula, Gemeindefiedlung
- Krausendorf: Hermann Weiß
- Kogonau: Willi Krause, Primtenauer Straße 17
- Landeshut: Wilhelm Wridner, Friedrichstraße 12
- Langenöls: Anna Hübel
- Langwallersdorf: Hermann Runge
- Lauban: Max Schwager, Nikolai-promenade 5
- Lehmwasser, Nr. Waldenburg: Franz Wenzel, Nr. 41
- Leiswitz: Alfred Bothe, Schmidtstraße 2
- Liebau: Josef Burghardt, Trautenauer Straße 78
- Liegnitz: Paul Kuhn, Ritterstraße 9, II
- Münsterberg: Anna Zimmer, Junkerstraße 4
- Mittel-Langenöls: Anna Hübel
- Marlitz: Bruno Walter, Markt 101
- Meßersdorf: Emil Koppe
- Neuhädel bei Liegnitz: G. Ertler
- Neulitz h. Breslau: J. Jaansch, Breslauer Straße 48
- Neumarkt: Heinrich Ertler, Junkerstraße 1
- Neu-Debernitz h. Niesitz D.L.: Fritz Schubert, Heidestr. 17
- Nieder-Germisdorf: Maria Weigel, Hüttenstraße 4
- Nieder-Kaufung: Herbert Jerschel, Nr. 253
- Nieder-Salzbrenn: S. Kauder, Waldenburger Straße 41
- Reusitz: Hermann Hübler, Eichamstraße 22
- Ohlau: Walter Böhm, Döber Weg 8
- Oswitz bei Breslau: Fiebach, Gärtnerweg 11

- Oels: Gustav Scholz, Dhlauer Straße 6, I
- Ober-Salzbrenn: Heinrich Runge
- Ober-Germisdorf: E. Banke
- Ober-Reschen: Hermann Giesel
- Ober-Reutmannsdorf: Friedrich Langer, Nr. 47
- Peifferwitz: Josef Dubschig, Lindenstraße 13
- Prausnitz: R. Neumann, Ring 76
- Peterwitz: Paul Bräuer
- Penzig: Anna Mathela, Andreasstraße 9
- Petersdorf i. Nsgb.: W. Hartmann, Hartenberg 7
- Petershain Post Müda, Nr. Rothendach D.L.: M. Barthel
- Rauscha: Alfred Koberl, Schwarzer Weg 210
- Reichenhennersdorf: Hermann Schreiber, Nr. 77
- Reuhendorf, Nr. Waldenburg: Gustav Haase
- Rothenburg (Rausch.): Herbert Balzer
- Rothendach: Ernst Hamshire, Nr. 135 a
- Ruhbant: Wilhelm Unger, Nr. 1
- Sandberg: Scheidt, Waldenburger Straße 22
- Sigan: Carl Geyper, Brüderstraße 15
- Seitendorf: Kolle, Dorfstraße 48 a
- Sophienau: August Rambusch, Hauptstraße 13
- Schweidnig: Berta Hennig, Kupferschmiedestraße 7
- Schöhdorf: Paul Gähner, Nr. 218
- Schmiedeburg: Christian Robens, Oberstraße 2
- Schwarzwaldbau: Josef Buschmann, Familienhaus 2
- Schwoitzsch: Robert Ender
- Schwoitzsch: Josef Hartkumpf (Schwoitz)
- Sprottau: Johann Ditsch, Rosenstraße 6
- Stabelwitz: August Dartsch, Nr. 50
- Ströbel: Josef Engel
- Stephansdorf, Nr. Neumarkt: Josef Schwarzer
- Striegen: August Grünbel, Schmiedniger Straße
- Steina: Richard Wilde, Gartenstraße 16
- Strehlitz bei Schweidnig: Paul Kauder
- Schwitz bei Gantzh: Josef Hartkumpf
- Strehlen: Josef Weisch, Breslauer Straße 24/25
- Trautenau: Josef Büchel, Gebirgsstraße 48
- Wittendorf: Lehmann
- Waldenburg: E. Lohmert
- Weißstein: Konrad Neumann, Hauptstraße 104
- Wüppigsdorf: Clara Jain, Blumenau 61, Kreis Waldenburg

Die Politische Situation

So, auch den von den schlesischen Interkonten veranstalteten Volkstagen hätten wir nun glücklich abholdiert. Die Sache war gar nicht einmal so ungefährlich, wie es nach außen hin den Anschein hat. Jedenfalls muß man das aus dem Nebenher entnehmen, den jeder Pressevertreter unterschreiben sollte. Es heißt:

„Ich erkläre hiermit, daß weder ich noch meine Interkonten Erklärungen erheben werden, wenn ich bei einer von der Freien Vereinigung für Volkstet- und Kriminalwissenschaften, Berlin, veranstalteten Führungen, Besichtigungen usw. gebietet, beschädigt oder verletzt werde.“

Da keine Verluste veröffentlicht werden brauchte, kann man ja annehmen, daß niemand von den Teilnehmern während der Tagung auf dem Felde der Ehre des Volkstetgedankens gefallen ist. Durch die Vorträge selbst konnte niemand zu Schaden kommen, weil die alles andere als aufregend waren. Der Herausgeber eines bürgerlichen Monatsheftes hat sogar festgestellt, daß sie wie Schlafmittel wirkten, denn er sah eine ganze Reihe von schlesischen Krimis im Saale schlafen. Es wirkt also sogar auf die Volkstet selber einschläfernd, wenn knöchelwürdige Oberpräsidenten und andere berufene Gralshüter des Volkstetgedankens immer wieder das hohe Märchen von der „Volkstet“ herbeiholen. Während nämlich Herr Genosse Lüdemann mit ebel rollendem Aug und lustvoll zusammengefaßten Händen sich auf der Tagung der Ausmalung seines Volkstetbeals hingab, künftens in Schwaidnitz die Nationalsozialisten eine sozialdemokratische Versammlung. Und die „Volkstet“, die immer in ganzen Räubern angeführt kommt, wenn irgendwas eine rote Fahne zu sehen ist, glänzte hier durch Abwesenheit. Darüber ist sogar das Organ für Breslauer Volkstetbelange, die „Volkswacht“, betört, und leise weinend muß sie zugeben:

„Die Volkstet verlagte vollständig. Sie war zu Anfang überhaupt nicht vertreten und erschien dann, als die Nationalsozialisten „Siegreich“ das Sotal verließen und die halbe Einrichtung des Saales in Trümmer geschlagen war, mit ganzen vier Mann (!) auf der Bühne.“

Noch mehr Kapselnummer empfindet die schmuddlige Waldenburger Schwester der Fürstengrafin, die „Vergewalt“. Sie ist ja auch besonders hart getroffen, weil ihr Schriftgelehrter Wendemuth bei dem Tumult in seiner Todesangst nicht mehr den Mut hatte, zu wenden, so daß seine Golduhr auf dem Rednerpult liegen blieb und von den Nazis als willkommenes Beute gebüht werden konnte. Und so jammert die polizeifremde „Vergewalt“:

„Deshalb ist auch von dieser Stelle aus (der Volkstet. D. V.) keine einzige Verhaftung erfolgt; sie hat vielmehr den abziehenden Galantkruzern noch den Weg gebahnt.“

Eine schöne „Volkstet“ hat ihr ja, Herr Darf. Sie bahnt den Galantkruzern den Weg. Aber, nicht wahr, daß ist ja nicht so schlimm. Das tut ja euer Gegenoffensevering doch auch.

Da wir nun gerade von der Volkstet reden, ist es vielleicht ganz interessant, einmal zu sehen, womit sich so ein abgebaute Volkstetkriminalpolizist befaßt. Wir lesen im „Generale“ vom 29. v. W. ein Inserat einer Brillenfabrikung, in dem es heißt:

Der Herr Kriminalkommissar a. D. schreibt:
Mit der von Ihnen gelieferten Brille bin ich sehr zufrieden. Insbesondere bin ich erstaunt, wie genau das Glas meinen Augen angepasst ist. Ich kann mit der Brille wieder die kleinste Schrift lesen, ohne daß die Augen auch nur im geringsten angestrengt werden. Die Bedienung war erstklassig. Ich werde Ihr Geschäft stets gern weiterempfehlen.
Hochachtungsvoll
Bußler
Kriminalkommissar a. D., Breslau 1.

Dazu bemerkt die Firma noch: „Eine Anerkennung aus unserer anspruchsvollen Kundenkreis.“ Dieser anspruchsvolle Kunde ist jener Kriminalkommissar, der entlassen wurde, weil er von der Straßenbahn herunterspukte, als gerade das Reichsbanner mit seinen verfassungstreuen Fahnen vorbeizog. Wäre damals der Herr Krimis-Kommissar schon im Besitz eines passenden Augenglasses gewesen, so hätte er vielleicht nicht wegen Verpöndung der Reichsbannerfarben entlassen werden brauchen und wäre heute noch eine Glieder unserer schönen Volkstetpolizei. So aber muß dieser schwarzweißrote Scherlok Holmes jetzt Werbebriefe für Brillenfabriken schreiben.

Zuher einer Volkstetpolizei haben wir in unserer freien Republik bekanntlich auch noch eine Volkstetwehr. Diese Jungen behaupten ja zwar, daß es eine Reichswehr gegen das Volk ist, aber solche Gerüchte demontiert Generaldirektor Groener immer mit belannter Promptheit. Wir müssen da mal eine kleine Geschichte erzählen. In Pletznitz, der Stadt der Gärten, ist auch eine Zillale von Herrn Groener. Die hört auf die Telefonnummer 1506. Ein wiederum erreicht man einen verbandten Betrieb, das sozialdemokratische Parteisekretariat, unter der Nummer 1576. Kürzlich dimmelte es bei 1576, und der Parteisekretär Fehlich eilte an die Streife. Es meldete sich mit Kommandostimme der Hauptmann Kielhäuser von der Reichswehr in Pletznitz. „Aha“, dachte Panzerkreuzerzollistenpartei-sekretär Fehlich, „der Mann ist falsch verbunden und will Nr. 1506. Er nahm deshalb, wie sich das für einen verfassungstreuen Sozialsozialisten ziemt, die Knochen zusammen, legte die freie Hand vorschriftsmäßig an die dafür vorgesehene Holennot und machte steinam seine Meldung, daß der Herr Hauptmann falsch verbunden waren. Was darauf folgte, lesen wir in der Pletznitzer „Volkstetung“: „Das hören, brüllte der Herr Hauptmann in einer Tonart durch das Telefon, wie es früher auf dem Kafernenhofe gegen machtlose Rekruten oft Lorgekommen ist.“ — Um sich aber seine Volkstetwehrideale zu erhalten, tröstet sich der machtlose Rekrut Fehlich mit der Hoffnung, daß in der ganzen Wehr nur ein solches „Prachtexemplar“ von Offizier vertreten sein wird. O, ahnungsgelose Pletznitzer Panzerengel!

Die Tätigkeit des Republikshüters wird außer von der Volkstet und der Reichswehr auch vom Reichsbanner ausgeübt. Wie gefährlich,

dieser Beruf ist, erhebt man aus einem Artikel, den die „Volkswacht“ vor ein paar Tagen unter der knappen Ueberschrift: „Die Politik der Strolche“ veröffentlichte. Es heißt da:

„Am Donnerstagabend gegen 10 Uhr verübten die Kommunisten wieder einen Ueberfall auf drei Reichsbannerkameraden. Diese gingen ruhig, ohne sich um jemanden zu kümmern, die Springerstraße entlang, als wieder ein kommunistisches Kommando auftauchte, sich auf die drei Reichsbannerkameraden stürzte, auf diese einschlug und im nächsten Moment auf Häbern stürzte. Dieser ganze Ueberfall dauerte nur ganz wenige Minuten. Ich selbst war Augenzeuge dieser neuesten Schandtat der Kommunisten. Aber ich muß sagen, daß, ehe ich mich verlor, die Galanten über alle Berge waren. Eine Verfolgung zu Fuß war vollkommen aussichtslos.“

Der Berichtschreiber sollte seine heilscheitlichen Fähigkeiten nicht verflimmern lassen. In der „Weißberg-Sette“ würde er es damit rasch zu etwas bringen. Aber auch der Genosse Jörgelbeil dürfte für ihn Verwendung haben. Ein Mann, der die Kommunisten schon an der Nasenspitze erkennt, ist wert, zum Ehrenmitglied der „Vereinigung für Kriminalwissenschaften“ ernannt zu werden. Aber der Mann hat nicht nur oltliche Fähigkeiten, er weiß auch, warum andere Leute dem Reichsbanner nicht grün sind. Nach seiner Ansicht wird die Hörsing-Garde von allen anderen Organisationen wegen ihrer schönen Uniform beneidet. So ist es in der „Volkswacht“ zu lesen. Also, die Kommunisten bekämpfen das Reichsbanner nicht darum, weil es eine Schutzgarde des Kapitals ist, sondern wegen der „schmutzigen Uniformen“, die die Berliner Schieberbrüder-Ekarel, Wittkeber der SPD, geteigert haben. Jetzt wissen wir es.

Arbeitersport-Vorschau

Fußball

Die Spiele der B-Gruppe sind bis auf einige ausstehende Protestspiele abgeschlossen. Als Gruppenmeister qualifizierten sich Stearn. Auch die A-Gruppe hat nur noch zwei Spieltage vor sich, die allerdings auf die Spitze kaum noch einen Einfluß ausüben werden. Der kommende Sonntag steht Kobornitz I und West I in Kobornitz als Gegner. An einem Siege der West-Mannschaft ist nicht zu zweifeln. Südost tritt in Klettenberg auf Freie Sportfreunde. Der Ausgang des Spieles ist sehr ungewiß. Auf der Gröschelwiese wird 1921 kaum zu einem Siege gegen Bratislawia kommen. Vorwärts steht im Spiel gegen VfL im Stadion auf Verlorene Posten. Die VfLer, die mit drei Punkten Vorsprung an der Spitze liegen, sind heute schon als Gruppenmeister zu betrachten. Eines der interessantesten Spiele wird sich in Strehlen zwischen Strehlen I und Faste I entwickeln. Auf eigenem Plage ist Strehlen äußerst schwer zu schlagen. Rapid kann man gegen Silosia-Riders kaum Ausflüchten auf Sieg zupredigen. Sicher wird Union sein. Letztes Spiel gegen Erbnitz in Deutsch-Wissa gewinnen. Die Spiele der I. Mannschaften beginnen sämtlich 15.30 Uhr. Bei den Gesellschaftsspielen interessiert vor allen Dingen das Zusammentreffen zwischen Hertha und Freiheit in Gräbchen. Nach Kampf sollte Hertha gewinnen. Der Gruppenmeister Stern spielt gegen BSC. 1928 auf eigenem Plage in Gräbchen und wird sicher gewinnen.

Handball

Der morgige Sonntag bringt wieder interessante Spiele auf der ganzen Linie. In der Männer-A-Klasse (D-Gruppe) dürfte das Spiel der 6. Abteilung I — 2. Abteilung I von größtem Interesse sein. Beide Mannschaften lieferten sich schon oft erbitterte Kämpfe, wobei beide abwechselnd als Sieger hervorgingen. Nach den letzten Spielen zu urteilen, dürfte die 6. Abteilung als knapper Sieger hervorgehen. Im Eichenpark sind 7. Abteilung und 8. Abteilung die Gegner. Die 8. Abteilung wird sehr aus sich Herausgehen müssen, um gegen die 7. Abteilung ehrenvoll abzuschneiden. 1897 I — 1928 im Stadion ist ein offenes Treffen. In der Westgruppe ist das Spiel Kobornitz I — 1. Abteilung I von großer Bedeutung. Die 1. Abteilung wird aber die Ueberlegenheit von Kobornitz anerkennen müssen. In Döwitz stehen sich die beiden Ortsrivalen 5. Abteilung und 1925 gegenüber. In diesem Spiel wird die 5. Abteilung als knapper Sieger erwartet. Die 4. Abteilung wird gegen Ganda in Ganda Sieg und Punkte Ganda überlassen. — In der Sportlerinnen-A-Klasse werden Silosia, Freiheit und 3. Abteilung ihren Gegnern überlegen sein. Das Spiel 4. Abteilung gegen VfL ist ein offenes Treffen. Die Spiele der unteren Mannschaften sind durch die Gleichwertigkeit sehr ungewiß.

Arbeiter-Rad- und -Straßfahrer-Bund. 1. Bezirk. Am 8. Oktober findet unsere letzte Zuverlässigkeitssahrt statt, und zwar auf der Strecke Zimpel, Schwofsch, Drachenbrunn, Wäsendorf, Adösch, Meleschowitz, Laslowitz, Jellisch, Ottag, Ohlau, Goh, Marschwitz, Wärbau, Jottwitz, Jeraßsch, Wisnardsfeld, Mänichwitz, Weigwitz, Thauer, Lamsfeld, Breslau. Der Start erfolgt um 8 Uhr in Zimpel an der Kanalbrücke für die Hauptklasse; ein Auto übernimmt die Gepäcksaufbewahrung bis zum Ziel Strehleener Chaussee (Bahnschranke Breslau-Moschwitz). Start und Ziel der Jugend und Altersklasse ist Strehleener Chaussee (Bahnschranke). Die Strecke führt über Lamsfeld, Thauer, Weigwitz, Mänichwitz, Wisnardsfeld, Jeraßsch zum Wendepunkt Jottwitz und zurück. Dieser Start erfolgt um 6.40 Uhr. Umzugsgelegenheit im Vereinslokal Kirch, Steinstraße 155. Startgeld beträgt pro Fahrer 70 Pfg., Jugend 30 Pfg. Wir hoffen auf eine rege Beteiligung aller Ortsgruppen, da es die letzte diesjährige Straßenveranstaltung ist und im Massenstart gefahren wird. Meldungen sind umgehend an Genossen Lorenz zu richten.

Sonntag Frühstour zum Zuverlässigkeitssahren Strehleener Chaussee. Start 7 Uhr Ring, nachmittags ist die Vereinsfuchsjagd. Start 13 Uhr Ring. Die Jugendabteilung beteiligt sich daran. — Motorradfahrerabteilung: Sonntag Tagestour nach Leubus. Start 8 Uhr Hubertusfäse, Friedrich-Wilhelm-Straße 32.

Freie Lichtfreunde. Sonntag sind wir bei schönem Wetter auf dem Gelände. Jettelbusch-Fahrer um 7 Uhr am „Letzten Heller“.

Arbeiter-Sportkartell. Die Kartellversammlung findet am 9. Oktober, um 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mitteilungen. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Die Vordelarten für das Winterhalbjahr werden in der Versammlung aus gegeben.

Königszeit. Wer wird Bezirksmeister im 6. Fußballbezirk? Am Sonntag treffen sich auf dem hiesigen Sportplatz FZ. Königszeit, Meister der 1. Gruppe, und PEB. Langenbickau, Meister der 2. Gruppe, zum Spiel um diesen Titel. Einen Sieger im voraus benennen, wäre falsch, verfügen doch beide Mannschaften über gute Kräfte. Das Spiel steigt 10.30 Uhr. Ein interessantes Spiel ist demnach zu erwarten. Die Karte muß also lauten: Sonntag alles nach Königszeit zum Bezirksmeisterschaftsspiel!

Waldenburg-Altmasser. Arbeiter-Schwimmverein. Ab sofort haben folgende Übungsabende Gültigkeit: Jeden Montag: Schüler von 18.00—18.45 Uhr, Schwimmer 18.45—20.00 Uhr, Schwimmerinnen 20.00—20.45 Uhr. Jeden Mittwoch: Schwimmer 18.00—18.35 Uhr, Nichtschwimmer 18.35—19.20 Uhr, Schwimmerinnen 19.20—19.45 Uhr.



Was er sagen würde
Janed ist aus der Kirche ausgetreten. Der Pfarrer besucht ihn zum Zwecke der Wiederer Gewinnung.
„Bedenken Sie doch, Herr Janed, wenn Sie dereinst vor der göttlichen Richter treten müssen. Was würden Sie da zur Entschuldigung sagen?“
Janed: „Bist 'e auch erwerbslos? Ich konnte vom Abendmahl nicht satt werden.“

Die Verwechslung
Sebastian Suff, zentrümlicher Gemeindeabgeordneter, hatte an einem Abhubsabend teilgenommen, wo aus Gemeinemitgliedern reichlich Bier und Fulel verkostiert wurde.
Frau Suff war „nicht ohne“ und verfolgte ihrem Ehegemahl jedesmal, wenn er spät und betoffen heim kam, eine derbe Tracht Pöbel.
Nun war nach dem Abhubsabend Herr Suff in Kengten, daß es ihm diesmal nicht besser gehen würde, zog unten im Flur mit großer Mühe seine Stiefel aus und schlich in seiner Kufrenose eine Krone zu hoch bis auf den

Dachboden. Dort fing er an herumzutasten und hörte den biffigen Kater seines Nachbarn Särftlich, der ihm fauchend ins Gesicht sprang. „Gotigewitter“ erschrak Suff, der lang hinschlug. „die Alte schmerzte sich an, die hat doch gut aufgepaßt!“



Fürchtet euch nicht



Ein schwächiger Pfaffenanwärter hält seine Antrittsrede.
„Fürchtet euch nicht...“ er bleibt stehen, setzt wieder an „Fürchtet euch nicht...“
Da ruft jemand: „Du gläserner Griemel, wärst doch der Kerl danach!“

Sauer Bissig: „Sie sind wegen Betriebs Einschränkung entlassen!“





Radrennbahn Grünwiche
 Sonntag, 6. Oktober, nachm. 3 Uhr
Der Goldpokal von Breslau über 100 km
 Krewer Moller Manera Saldow Thomas Thollenbek
 Meisterschaft der schlesischen Parafeläger und Amateure
Verlosungsrennen
 Trainings: Heute nachm. 9 Uhr

Zoologische Gärten
 Prachtvoller, parkähnlicher Garten
 Reiches Tierbestand
 Die Tierhäuser sind v. 8-19 Uhr geöffnet
Konzert
 Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Große Konzerte

Gesellschaftshaus „Gold-Anker“
 Ende Lohestr., 3 Min. v. d. Endst. d. L. 26
 Jeden Sonntag
Großer Familien-Tanz
 P. Langer.
 Saal für Vereine und Festlichkeiten zu vergeben

Gastwirtschaft, Zur Erholungsstätte
 Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
 Breslau 16, Am Zimpeler Weg
 6 Minuten von der Straßenbahnlinie 11
 Angenehmer Aufenthalt,
 für Familien besonders geeignet
 Gute Verpflegung. Ausschank von Hausbier
 Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen
 bestens empfohlen

Gesellschaftshaus OSTPARK
 Morgenausstr. 2 / Endst. L. 4
 Fernsprecher: 25487
 Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz

Drei-Kronen-Säle, Rosenthal
 Telefon 50034
 Jeden Sonntag
vornehmer Tanz und humoristische Vorträge
 Säle für Vereinsfestlichkeiten zu
 kulanten Bedingungen zu vergeben
Vereinszimmer, Lautsprecher-Anlage
 in den Sälen zur gest. Benutzung
 Städtischer Auto-Omnibus-Verkehr
 ab Trebnitzer Platz bis Gartenstraße
 Fahrpreis 10 Pf.

Guhls Gerichtstretscham, Al. Gaudan
 Joh. Hans Rathmann
 Angenehmes Familien-Local
Jeden Sonntag Tanz (Damen frei)
Jeden Mittwoch vertehrter Ball
 Den Vereinen ist der Saal besonders
 empfohlen. Schöner schattiger Garten
 und große Kolonnaden. Jeden Sonntag
 Sportveranstaltungen auf dem neu-
 angelegten Sportplatz.
 Gute Küche — Gutgepflegte Biere

Konzerthaus Kroker
 Am Weidendam
 Haltestelle Morgenausstraße
 Jeden Montag, Mittwoch, Freitag
 und Sonntag
Großes Konzert
 Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Franz Skorseitz
 Bäckerei und Konditorei
 Bestellgeschäft
 Spez.: Oesterreichisches Langbrot,
 Breslau, Eschstraße Ecke Gedankstr.

Das sind die richtigen



Pelzmäntel in allen Preislagen
 Besuchen Sie unsere große Strickwarenschau in unserer Kleider-Abteilung

Mitglied der Kunden-Kredit-G. m. B. H.

Leopold Bermann

Damen- und Mädchen-Mäntel-Fabrik (Gegr. 1887)

Mitglied der Kunden-Kredit-G. m. B. H.

Breslau 1, Reuschestraße 55

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
 Inhaber Erich Vogel, Reuschestr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
 Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Gäststätte Alexander Wittko
 Klosterstr. 85/87, Filiale Siebenhufener Str. 18

Achtung ausschneiden!
 Zu meinen bekannt billigsten Preisen
 offeriere ich entzückende
Braut-, Seiden- und Stoff-Kleider
 in größter Auswahl / Reichhaltiges
 Lager in Mänteln und Kostümen
S. Leuchtag
 nur Schmiedebrücke 55
 Ecke Kupferschmiedestr. Part. u. I. Etg.

Sei schick

durch hoch-modernen
 Hut schon für
 Mark
5⁷⁵
 von
Rosenthal
 Breslau, Blücherplatz 5

Freud
 Mohaupt
 nur Karlstraße 1,
 Ecke Schweibn. Str.
 Telefon 570 82
Sehweise
 smoking- u. Gehrock-
 anzüge, Klapphüte u.
 Dienertreuen

Möbel
 Schlaf-, Speisezimmer,
 Wohnzimmer, Küchen
 auf
Kredit
 auch Einzelmöbel,
 Schränke, Vertikos,
 Betten etc. zu
 niedrigsten Preisen.

Karlunky & Co.
 Rosenhalestr. 2, I.
 Ecke Marktbasstrasse

Wir liefern
 Plakate
 Briefbogen
 Rechnungen
 Programme
 Einladkarten
 Flugblätter
 Werke
 Zeitungen
 Zeitschriften
 Rotationsdruck
 Massenaufgaben
 prompt und
 preiswert

PEUVAG
 Papier-Erzeugungs-
 und Verarbeitungs-
 Aktien-Gesellschaft
 Berlin
 Fil. Breslau
 Trebnitzer Str. 58

Monistische Gemeinde E. V.
 Breslau, Grünstraße 14/16
 Sonntag, den 6. Oktober, 17^{1/2} Uhr
 Vortrag: P. Heinrich
 Thema: „Ödes Freidenkertum?“
 Eintritt frei. Zutritt für jedermann.

Sonntag, den 6. Oktober,
 Weißburger Platz Nr. 4
Großer Preis-Glat
 1. Preis 30.— Mk.
 2. Preis 20.— Mk.
 3. Preis 10.— Mk.
 12 weitere große Preise
 Alle Skatbrüder sind herzlich ein-
 geladen! Das Komitee.

Achtung! Wo ist der schönste Aufenthalt f. Arbeiter?
 Bei
 Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
 Im schönen schattigen Garten
 Jeden Sonntag Frei-Konzert
 Gute Getränke
 Belastigungen für jung und alt
 Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Apfelwein Mk. 0.65 per Fl.
 Brombeerwein „ 0.80 „ „
 Erdbeerwein „ 0.90 „ „
 Heidelbeerwein „ 0.80 „ „
 Johannisbeerwein „ 0.80 „ „
 Stachelbeerwein „ 0.80 „ „
 Kirschenwein „ 0.80 „ „

Heinrich Nitschke
 Inhaber Gustav Seidel
 Fruchtwein-Kellerei Gegr. 1809
 Telefon 50188 Reuschestraße 54

Radio- u. Licht-Hansa
 Breslau 1, Klosterstraße 27
 Rundfunk-Anlagen
 Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik
 Akku-Ladestation
 Großlautsprecher-Anlagen

Stadttheater Breslau
 (Opernhaus)
 Spielplan vom 5. bis 13. Oktober 1929
 Sonnabend, 19.30 Uhr
Die Zauberpötte
 Sonntag, 20 Uhr
Wida
 Montag, 19.30 Uhr
Figaros Hochzeit
 Dienstag, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie F 3
Der Riegende Holländer

Möbel
Lois Löwy
 Matthiasstr. 116
 100 Musterzimmer und Einzelmöbel
 Zahlungserleichterung

Damen-Sohlen bis Größe 35 Mk. 1.70
 „ „ „ 39 „ 2.00
 „ „ „ 42 „ 2.20
 Damen-Abätze von 40—60 Pfennig
 Herren-Sohlen bis Größe 39 Mk. 2.20
 „ „ „ 42 „ 2.40
 „ „ „ 45 „ 2.60
 Herren-Abätze von 0.55—1.00 Mk.
 Ago und genäht 40 Pf. mehr
 Ueberschuh-Reparatur billigt
C. Koenig, Breslau, Sabitzstr. 21
 Vorzeiger erhält 5% Rabatt

Zur Erhaltung körperlicher und geistiger Gesundheit
 empfehle ich dem gesundheits-
 liebenden Publikum meine in
 Millionen Familien seitens ein-
 geführt, beliebt u. berühmten
 echt homöopathischen und
 kosmetischen Erzeugnisse
 als
 3 Tannennadel-Seife
 3 Tannennadel-Oel
 3 Tannennadel-Massage-Oel
 3 Tannennadel-Badefalz
 3 Tannennadel-Kopfwalchpulv.
 Birken- und Brennessel-Wasser
E. Buchmann, Breslau VI
 Aisenstraße 33, I. Etg.

Schauspielhaus
 Operettenbühne
 Tel. 26 500
 Sonnabend, den 6.
 nachm. 4 Uhr
 Sonntag, den 6.
 nachm. 4 Uhr
 zu bedeut. ermäßig.
 Preisen.
Friederike
 abends 8 Uhr
Die verflixte
Liebe
 Das Tagesgespräch
 Breslau
3 Fratellini 3
 Die Stars zweier Welt.

Wenn ich nicht
 zu
 Hause war,
 War ich stets im
ALKAZAR
 8—4 Uhr
 pauslos. Weltweit-
 Betrieb. Varietè,
 Revue, Tanz
 30 Tischtelefone
 Str. 1.10 M. (inkl. Steuer)

Zweiwärtige Betten 11.00 Mk.
 Matratzen 35.00 Mk.
 Waschtisch 5.00 „
 Küchenschrank 15.00 „
 große gute
 Nähmaschine 35.00 „
 zu verkaufen
Friedr.-Karl-Str. 32
 1. Etage links, Wellisch

Die behagliche Gaststätte

Eigene Likörfabrik * Wurstfabrik * Bäckerei